

Donnerstag den 25. Januar 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Hochblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierfachjährige Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspätigen Postzeit für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Präsident Wilson für „Frieden ohne Sieg.“

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 24. Januar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Gefechtstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner blieben in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer sechs Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beidseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufene Kämpfe entwidelt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph. Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorsfeldgeschiefe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Das Nordufer des St. Georgs-Armes, nördlich von Tulcea, ist wieder aufgegeben worden.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Bon den Fronten.

Westen.

Die Einberufung der Achtzehnjährigen in England.

WB. London, 23. Januar. Neuer meldet amtlich: Künftig werden die jungen Männer, statt wie jetzt im Alter von 18 Jahren 7 Monaten, im Alter von 18 Jahren zur Ausbildung im militärischen Landesverteidigungsdienst ausgerufen werden. Es wird keiner bis zum 19. Jahre außer Dienst verwandt. Der Zweck der Maßnahme besteht einfach darin, das Bedürfnis nach älteren Männern und gesundheitlich schwächeren Kategorien einzuschränken.

Eine neue englische Anleihe in Amerika.

WB. New York, 23. Januar. Durchspruch vom Vertreter des Wolfsbüros. Die Blätter bringen die formelle Ankündigung, daß eine neue britische Anleihe nahe bevorstehe. Man erwartet, daß sie nahe an 300 Millionen Dollar betragen werde: Der Zinsfuß beträgt 5%. Prozent. Die Anleihe soll ein bis zwei Jahre Dauer haben und mit reichlichen Sicherheiten versehen sein.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 23. Januar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Bulgaren gewannen bei Tulcea das Nordufer des St. Georgs-Armes. An der unteren Buina wurden russische Vorplätze abgewiesen. Ebenso fühlten südl. des Kasinn-Tales feindliche Abteilungen vergeblich in unsere Stellungen vor.

Bei der Armee des Generalobersten von Roever stellenweise lebhafte Geschießtampf. Weiter nördlich ist bei den l. und r. Truppen nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nächst Goerz nahmen unsere Jagdkommandos einen feindlichen Graben und brachten 3 Offiziere, 134 Mann als Gefangene ein und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Sonst ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Aus dem amtlichen Abendbericht.

An der Ostfront ist südwestlich von Riga der Artilleriekampf aufgelebt.

Südosten.

Galatz ununterbrochen unter Geschützfeuer.

Der Sofioter „Ad. Esti“-Berichterstatter meldet: Trotz des Frostwetters nehmen die Kämpfe am Sereth ihren Fortgang. Der Angelpunkt der Lage ist der Galazer Abschnitt. Die Festungen von Galatz stehen Tag und Nacht unter Geschützfeuer. Die Stadt brennt, was bei Nacht deutlich sichtbar ist; man spricht davon, daß in Galatz etwa 300 Gebäude abgebrannt sind.

Vor einer Sarrail-Offensive an der mazedonischen Front.

An der mazedonischen Front zeigen sich seit gestern unzweifelhaft Zeichen größerer Kämpfe. An der ganzen Front donnern die Geschütze, worauf schwache Infanterieangriffe folgen. Solche Angriffe fanden bei Monastir, im Ternabogen, in der Gegend von Moglena, im Wardar-Tal und an der Struma statt. Wenn die Anzeichen nicht täuschen, wird an dieser Front bald größere Tätigkeit zu erwarten sein.

Das türkische Kampfgebiet.

Entsendung eines amerikanischen Kreuzers nach Syrien.

Die amerikanische Regierung will, dem „New-York Herald“ zufolge, einen Kreuzer und ein Kohlenschiff nach Beirut schicken, um die amerikanischen Familien aufzunehmen, die Syrien verlassen wollen. Der amerikanische Botschafter in Konstantinopel, der diese Entsendung veranlaßt hat, scheint also darauf zu rechnen, daß die Entente ihre neulich angekündigte Absicht wirklich ausführen will, eine Unternehmung gegen Syrien zu machen.

Der Krieg zur See.

Seegeschäft in der Nordsee.

WB. Berlin, 23. Januar. (Amtlich.) Bei einer Umarnehmung von Teilen unserer Torpedobootestreitkräfte kam es am 23. früh in dem Hafen zu einem Zusammenstoß mit englischen leichten Streitkräften. Hierbei wurde ein feindlicher Zerstörer während des Kampfes vernichtet, ein zweiter wurde nach dem Gefecht von unseren Flugzeugen in sinkendem Zustande beobachtet. Von unseren Torpedoboooten ist eins durch exilierte Ha-

varie in Seenot geraten und hat nach eingegangenen Meldungen den holländischen Hafen IJmuiden angelauft. Untere übrigen Boote sind vollständig mit geringen Verlusten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Unsere Torpedoboote im Kampf.

WB. Berlin, 24. Januar. (Nicht amtlich.) In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teil unserer Torpedoboote und englischen leichten Streitkräften am 23. Januar früh werden nachstehende Einzelheiten bekannt.

Zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerschiff „V. 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer töte den Flottillenchef, Korvetten-Kapitän Max Schulz, der seine Flottille seit Beginn des Krieges stets mit Schneid und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Minder-Panzerung, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „V. 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande umbelästigt vom Feinde nach dem niederländischen Hafen IJmuiden eingelaufen. Das von „V. 69“ gerammte Boot hatte trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Rammen schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugauflösung in sinkendem Zustande festgestellt. Dem deutschen Torpedoboot gelang es, trotz seiner infolge des zweimal Rammens herabgesetzten Geschwindigkeit, unbehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit während des Gefechtes die Führung mit den anderen verloren hatte, stieß auf zahlreiche feindliche Torpedobooteszerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß aus nächster Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer; angesichts der ihm gegenüberstehenden Übermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehindert durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Versenkung.

Es wurden versenkt: der japanische Dampfer „Kaga-gata“ (2608 Tonnen), der englische Dampfer „Baron Semper“ (1607 Tonnen), der dänische Dampfer „Almenborg“ (1755 Tonnen).

WB. London, 23. Januar. „Aloys“ meldet: Die Dampfer „Carlisle“, „Londara“, „Softwood“, „Pont“, „Michelson“, „Matina“, die dänische Goette „Standard“, der norwegische Dampfer „Junkjöll“ und der englische Dampfer „Mohojsfield“ wurden versenkt. Der Kapitän des „Mohojsfield“ wurde gefangen genommen. Zwei Mann sind untergegangen. Ferner wurden die schwedischen Dampfer „Komma“ und „Greta“ sowie der spanische Dampfer „Armando“ versenkt.

Bedrohung der nordfranzösischen Gewässer.

Die vom Admiral Dewey und anderen Marineministern vertretene Auffassung, daß, ermutigt durch die bisherigen U-Boot-Erfolge im Nermekanal, in der Bretagne usw., die deutsche Marineleitung die Beförderung von Truppen, Kriegsmaterial und Nahrungsmiteln nach der französischen Küste noch in höherem Grade erschweren werde, bestätigt die anscheinend aus amtlicher Quelle stammende „Marin“-Meldung. Danach befindet sich die deutsche Kriegsmarine gegenwärtig in der Lage, die nordfranzösischen Gewässer sowie den ganzen Umkreis des britischen Inselreichs als für die Schiffahrt gefährliche Zonen zu erklären.

Die Amerikaner zu den Erfolgen der deutschen „Möve“.

Wie der „Matin“ aus New York berichtet, enthalten die amerikanischen Blätter seit 48 Stunden nichts anderes als Mitteilungen über die Daten des neuen deutschen Kaperschiffes. Nach einem Bericht aus Rio de Janeiro übersteigt die Zahl der von dem deutschen Schiffe verjagten Dampfer die bisher bekanntgegebene Zahl. Die dortigen Blätter nennen diese Zahl, sie ist aber in den Telegrammen des Pariser Blattes ausgeschlagen. Die vermutliche Zahl der gesperrten Dampfer wird mit neun angegeben. Die in Pernambuco gelandeten Besatzungen der verjagten Dampfer bestehen aus 170 Engländern, 54 Franzosen und 12 Amerikanern.

Die Londoner Flottenkonferenz.

Wie die „Tribuna“ meldet, ist der italienische Marineminister Corsi in London eingetroffen, um an der Konferenz der Vertreter der Flotten der Verbündeten teilzunehmen. Corsi wird von dem Unterstaatssekretär des Verfahrtswesens Ancona begleitet. Die Konferenz soll Maßnahmen zur Verschärfung des Seekrieges prüfen.

Englische Fracht-U-Boote?

Der Generalkassierer und Mitglied des Ministeriums Sir Joseph Compton Mackenzie erklärte in einer Rede, daß man in Notfalls Lebensmittel mit großen Fracht-U-Booten nach England schaffen könne. Er schlug daher vor, sofort mit dem Bau von Handels-U-Booten von unbegrenzten Dimensionen zu beginnen. (Ein Beweis dafür, daß tatsächlich die Lebensmittelnot den Engländern schon ernste Sorgen bereitet. — Red.)

Überwachung der brasilianischen Küste.

WTB. Wie das „Pariser Journal“ aus Rio de Janeiro meldet, haben der brasilianische Präsident und der Minister des Außenwesens angesichts der verstärkten Kriegstätigkeit in der Nähe der Küste beschlossen, die Überwachung der nordbrasilianischen Küste durch die sofortige Entsendung des Flottengeschwaders „Doodoro“ zu verschärfen.

Auch Japan bewaffnet seine Handelsschiffe.

Wie das Pariser „Journal“ aus Washington meldet, sollte Japan der amerikanischen Regierung offiziell seine Absicht mitteilen, die japanischen Handelsschiffe zu bewaffnen. Japan fragt gleichzeitig an, welche Sonderbestimmungen Amerika für die Durchfahrt derartiger bewaffneter Schiffe durch den Panamakanal aussieht.

Präsident Wilson für „Frieden ohne Sieg“.

U. Berlin, 23. Januar. Dem Auswärtigen Amt wurde Wilsons Adresse heute vormittag von der amerikanischen Botschaft überreicht. In der Adresse heißt es: Am 18. Dezember v. J. rückte ich an die Regierungen aller kriegsführenden Staaten eine gleichlauende Note, in der ich sie erfuhrte, die Bedingungen festzulegen, die ihnen einen Friedensschluß möglich zu machen schienen. Die Mittelmächte erhielten eine Antwort, die lediglich ihre Bereitschaft erklärte, mit den Gegnern auf einer Konferenz über Friedensbedingungen zu unterhandeln. Die Entempernungen haben viel bestimmter erwidert und haben, wenn allerdings auch in gemeinen Ausdrücken, so doch mit genügender Bestimmtheit, die auch Einzelheiten in sich schloß, die Verteilungen, Garantien und Wiedergutmachungen festgestellt, die ihnen die unerlässliche Vorbedingung einer befriedigenden Schlichtung des Streites zu sein scheinen. Wir sind so einer bestimmten Erörterung des Friedens, der diesen Krieg beenden soll, viel näher gekommen. Der Dienst, den wir leisten müssen, besteht in nichts weniger als in folgendem:

Wir müssen unsere Autorität und unsere Macht den anderen Nationen zugesellen, um Frieden und Gerechtigkeit auf der ganzen Welt zu verbürgen. Diese endgültige Regelung kann nicht mehr lange hinausgezögert werden. Kein Vertrag und kein kooperativ geschlossener Friede, der die Völker der neuen Welt nicht einbezieht, kann die künftige Sicherung gegen den Krieg wirklich erreichen. Es wird nötig sein, daß eine Macht geschaffen wird, als Macht für die Dauerhaftigkeit der Vereinbarung, eine Macht, die so groß sein muß, daß keine andere Macht und keines der jetzt kriegsführenden Völker, keine bisher gebildete Allianz, noch auch eine mögliche Völkerkombination der Zukunft ihr opponieren könnte.

Die Frage, von der der ganze zukünftige Friede und die Politik der Welt abhängt, ist die folgende: Ist der gegenwärtige Krieg ein Kampf um einen gerechten und sichereren Frieden oder nur ein Kampf um ein neues Machtgleichgewicht? Es darf nicht ein Gleichgewicht der Rücksicht, es muß eine Gesellschaft der Mächte entstehen; keine organisierte Neutralität, sondern eine organisierte Gemeinschaftsvereinigung. Die Staatsmänner beider kriegsführenden Völkergruppen haben erklärt, daß es kein Teil ihres Ziels und ihrer Absichten sei, den Gegner zu vernichten und zu unterdrücken. Vor allem steht mit der Voraussetzung unerlässlich, daß ein Friede ohne Sieg geschlossen werden muß. Nur ein Friede zwischen gleich und gleich geschlossen, kann dauern. Die Gleichheit der Völker, zwischen denen ein dauernder Friede geschlossen werden soll, muß eine Gleichheit ihrer Rechte sein. Kein Friede kann dauern, der nicht das Prinzip anerkennt, daß die Regierungen alle ihre gerechte Macht nur von der Zustimmung der Regierungen erhalten und daß es nirgendwo ein Recht gibt, Völker von einem Potentaten dem anderen auszuhändigen, als ob sie Eigentum wären. Als Beispiel gelte, daß alle Staatsmänner darin übereinstimmen, daß es ein geistes, unabhängiges und autonomes Polen geben sollte, und daß daher unverließliche Sicherheiten des Lebens, des Glaubens und der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung allen Zeugen dieses Volkes verbürgt

werden müßten. Außerdem sollte, soweit wie irgend durchführbar, jedem Volk, das jegt um die volle Entwicklung seiner Mittel und seiner Macht kämpft, ein direkter Zugang zu den großen Verkehrsstraßen des Meeres zugelassen werden. Bei gerechten Vereinbarungen dürfte kein Volk vom freien Zutritt zu den offenen Pfaden des Welthandels abgeschlossen bleiben. Es kann keine Schwierigkeiten bereiten, die Freiheit der Meere zu definieren und zu sichern, wenn alle Regierungen der Welt aufrichtig darüber zu einer Vereinigung zu kommen wünschen. Die Frage der Klüftungen zu Land und zur See ist die direkte und praktischste Frage, von der das künftige Wohlergehen der Nationen und der Menschheit abhängt. Ich spreche als Privatmann und doch zugleich auch als das vertrauliche Haupt einer großen Aggregation, und ich bin überzeugt, daß ich gesagt habe, was das Volk der Vereinten Staaten von mir erwartet.

Ich schlage mithin vor, es mögen sich die Völker einmütig die Doctrin des Präsidenten Monroe als Doctrin der Welt zu eigen machen, daß kein Volk danach streben sollte, seine Regierungsform auf irgendwelches anderes Volk oder eine andere Nation zu erstreden, und daß vielmehr es jedem Volke, einem kleinen sowohl wie einem großen und mächtigen, fernstehen sollte, seine Regierungsform und seinen Entwicklungsgang unbehindert, unbedroht und unerschrocken selbst zu bestimmen.

Ich schlage vor, es mögen in Zukunft alle Völker unterlassen, sich im Untrünn zu verwirken, die sie in ihrem Wettbewerb um die Macht einzutreiben, in ein Netz von Intrigen eigennütziger Nebenbuhlerschaft verstricken und ihre eigenen Angelegenheiten durch Einflüsse verirren, die von euren hineingebrachten werden. In einem Konzert der Mächte gibt es keine verschleißen Allianzen. Ich schlage vor: Eine Regierung unter Zustimmung der Regierungen, jene Freiheit der Meere, die in einer internationalen Konferenz auch andere Vertreter des Volkes der Vereinigten Staaten mit Bereitsamkeit als überzeugte Anhänger der Freiheit verfochten haben, und eine Beschränkung der Klüftungen, die aus den Heeren und Flotten lediglich ein Werkzeug der Ordnung, nicht aber ein Werkzeug für den Angriff oder eigensüchtige Gewalttätigkeit macht.

Dies sind amerikanische Grundätze und amerikanische Richtlinien. Sollt' andere könnten wir nicht eintreten, und es sind die Grundsätze und Richtlinien vorauslauender Männer und Frauen aller Orten in jedem neuzeitlichen Volke, in jedem aufseherrlichen Geheimnis. Es sind die Grundsätze der Menschheit und sie müssen zur Geltung gelangen.

WTB. London, 23. Januar. (Neuter.) Neben die Postscript Wilsons schreibt „Morning-Post“. Wilson schlägt eine Intervention vor, die die Amerikaner während des Bürgerkrieges und während des spanischen Krieges zurückgewiesen haben. Indem Wilson die Neutralität Belgiens verlesen ließ, gab er zu, daß eine Nation berechtigt sei, ihre Verpflichtungen zu brechen. Das wird für seinen seihen Plan verhängnisvoll werden.

„Times“ schreibt: Wilsons Vorschläge anzunehmen, während die Zentralmächte Verträge als Papiersecken behandeln, hieße lediglich, dem Feinde in die Hände spülen.

WTB. Genf, 23. Januar. Die Pariser Blätter bemerken, daß die besondere Wichtigkeit und hohe gesellschaftliche Bedeutung der Postscript Wilsons anzuerkennen sei. Sie meinen aber, der so gemachte Vorschlag sei ein unausführbarer Traum, da er alle Fragen als selbst voraussehe, die Europa gegenwärtig verheerend. Sie unterschreiben allgemein die Formel für die künftige Friedensgrundlage, indem sie erklären, daß Wilsons Auffassung von Gerechtigkeit und Freiheit auch dieselbe der Alliierten sei. Sie machen aber einen ausdrücklichen Vorbehalt hinsichtlich des „Friedens ohne Sieg“ und befehlen auf den notwendigen und unerlässlichen Wiederherstellungen. — „Paris-Paris“ schreibt, es sei unauflöslich, daß der Feind aus den gegenwärtigen Ereignissen mit Ehren hervorhebe, die er sich zuzutrauen nicht unterlassen will. Es scheine, daß Wilson hier, wie früher, angegriffene und anstreifende Staaten auf eine Linie stelle, während der Unterschied sich ihm aufdrängen müßte.

Brenkisches Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung. Dienstag, 22. Januar.

Am Ministerialtisch: Komissare.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr und erbt die Glückwünsche des Kaiser zu seinem Geburtstag die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Gesetzentwurf betr. die

Sicherstellung des kommunalen Wahlrechts der Kriegsteilnehmer.

Das Gesetz wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Der Antrag der Abg. Dr. Seydelbrand, Herold u. Gen. auf Änderung der Geschäftsvorordnung, wird ohne Erörterung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Diätengesetzes, die unter großer Unruhe des Hauses stattfindet. Das Gesetz wird in der Kommissionssitzung angenommen. Es folgt der Gesetzentwurf betr.

Erwerb der Bergwerksgesellschaft „Hibernia“ zu Herne. Den Bericht der Kommission erstatter Abg. Ulrich.

Abg. Schmebbing (Btr.) bleibt bei der Unruhe des Hauses vollständig unverständlich, ebenso Abg. Schröder (freikons.).

Abg. Oester (fortschr. Bp.): Der Wunsch, die „Hibernia“ zu erwerben, ist vom Staat ausgegangen. Die Form der Aktiengesellschaft wird sich nach dem staatlichen Erwerb der Aktien kaum länger aufrecht erhalten lassen.

Abg. Maseo (natl.) tritt für die Vorlage ein.

Handelsminister Sydow: Die Form der Aktiengesellschaft soll natürlich nicht für alle Zeit beibehalten werden. Die Frage, ob die Überschüsse für die allgemeine Bergwerksverwaltung oder für den eigenen Betrieb verwandt werden sollen, ist noch nicht entschieden. Der Minister beschärfzt sich sodann mit dem Einfluß, den der Staat im Kohlensyndikat auf die Kohlensätze haben werde.

Abg. Huß (Soz.) begründet einen Antrag, in den Berichtsberichten der preußischen Bergverwaltung auch Angaben zu machen über die Kohlensförderung, sowie über die Naturprodukte der „Hibernia“; die genauen Rohsummen der Arbeiter sind zu ermitteln. Der Preis für die „Hibernia“ ist viel zu hoch. Man braucht den reichen Aktionären nicht solche Summen hinzuzuerufen. Wir lehnen die Vorlage ab.

Handelsminister Sydow: Ich kann die Behauptungen des Vorredners nicht unwiderrücken lassen. Der Preis entspricht durchaus der bisherigen durchschnittlichen Vergleichung, die Aktionäre räumen durchaus kein glänzendes Geschäft auf Kosten des Staates. Die Einnahmen der „Hibernia“ sind durchaus nicht geringer als auf den anderen Gruben.

Abg. v. Bassenheim (cons.): Die Schlussausführungen des Abg. Huß, daß hier den kleinen Leuten die Kohlen verteilt werden sollen, oder daß die Aktionäre ihr Geld auf Kosten der Löhne der Arbeiter erhalten, sind starken Unzertreibungen.

Damit schließt die Besprechung. Das Gesetz wird in 2. und 3. Lesung angenommen. Es folgt die

dritte Lesung des Diätengesetzes.

Abg. Freiherr v. Richthofen (cons.): Wir sind der Ansicht, daß der gegenwärtige Augenblick nicht geeignet ist, um ein solches Gesetz einzugeben, das den Abgeordneten gewisse Vorteile bringt und geeignet ist, die wünschenden Abgeordneten, die unten im östlichen Leben stehen. Wir brauchen die Diätfrage durchaus nicht nach dem Muster des Reichstags zu regeln.

Abg. Waldestein (fortschr. Bp.): Die konservative Partei stellt Bedingungen, aber sie sagt nicht, daß sie für das ganze Gesetz stimmen werde, wenn wir auf sie eingehen. Die Freisäftscheine sind vollauf berechtigt.

Abg. Reinert (Soz.): Die Konservativen wollen, die Rechte der fehligen Zustände aufrecht zu erhalten. Sie bestehen hauptsächlich darin, daß auch abwesende Abgeordnete ihre vollen Diäten erhalten. Die Freisäfte sollen dazu dienen, den Abgeordneten zu ermöglichen, das Land kennen zu lernen.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Der konservative Redner hat recht schwere Vorwürfe gegen das Gesetz erhoben, man sagt immer, daß die Zeit dazu nicht geeignet sei, wenn einem ein Gesetz nicht passe. Warum will man denn keine Berufsparlamentarier, ohne solche kann das Parlament gar nicht arbeiten.

Ein Kommissar des Ministeriums des Innern erklärt, daß die Annahme mehrerer vorliegender Anträge die Vorlage für die Königl. Staatsregierung unannehmbar machen würde. (Hört!)

Abg. Hoffmann (Soz.): Die Abwesenheit vieler Abgeordneter macht die Einführung der Anwesenheitsgelber dringend notwendig.

Damit schließt die Erörterung. § 1 bis 2 werden angenommen.

Es folgt zu § 3 eine namentliche Abstimmung über einen Antrag Bahrenhorst (freikons.), der von den Konservativen unterstützt wird und einen Unterschied machen will zwischen den in Berlin und den außerhalb wohnenden Abgeordneten. Der Antrag wird mit 166 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage wird darauf endgültig gegen die Stimmen der Konservativen angenommen, desgleichen die zugehörige Abänderung der Verfassung. Die Anträge betr. die Gewährung der Kriegsteuerungszulagen an die zum Heeresausstand überwiesenen Beamten werden dem Haushaltsausschuß überwiesen, ein Antrag Richter betr. Beplanzung der Eisenbahndämme der Agrarcommission. Die nächste Sitzung soll nicht vor dem 8. Februar stattfinden. — Schluss 4½ Uhr.

Brenkisches Herrenhaus.

14. Sitzung.

Dienstag den 22. Januar, nachmittags 2 Uhr.

Präsident Graf von Arnim-Bothenburg eröffnet die Sitzung mit begrüßenden Worten. Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde nah. Der Kaiser fand das Wort vom stahlhartem Willen: Schwert, Tod und Wille geben einen wundervollen deutschen Dreitlang: Sieg! Der Präsident schließt mit einem Hoh auf den Kaiser und König.

Die vom Abgeordnetenhaus herübergekommenen Gesetze über Schäfungsämter und Stadthaften gehen auf Antrag des Herzogs von Braunschweig an einen besonderen Ausschuß von 21 Mitgliedern. Die Gesetzentwürfe auf Niederung des Gerichtskostengesetzes werden angenommen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Januar. Amerikanische Kriegsgefangenenfürsorge. (Punktspruch vom Vertreter des Wolfsbureaus.) Die Kriegsgefangenenfürsorge in New York teilt mit, sie habe der Hilfsaktion im Dienst telegraphisch 107 000 amerikanische Dollars zu Weihnachtsgeschenken, Nahrungsmitteln und Winterkleidung für die Kriegsgefangenen in Sibirien überwiesen. — Aus dem ersten Jahresbericht ergibt sich, daß bereits vorher 300 000 Dollars überwiesen worden sind.

— Verurteilung deutscher Beamten in den Vereinigten Staaten. Der deutsche Generalkonsul Bopp und der Botschafter von Schell sind, wie dem „Tag“ aus Rothenburg berichtet wird, nach einer Meldung aus San Francisco wegen eines angeblichen Komplottes zur Verleihung der amerikanischen Neutralität zu zwei Jahren Gefängnis und 10 000 Dollar Geldstrafe verurteilt worden. Die gleiche Strafe erhielt der Attache des Konsulats Georg Wilhelm von den Brinken.

— Zu den Schwundelsten der Frau Kupfer wird mitgeteilt, daß über das Vermögen der Verhafteten das Konkursverfahren eröffnet worden ist. Bei ihren erzielten Austrägen und Lieferungen handelte es sich immer um große Summen, oft um mehrere Millionen. Frau Kupfer spiegelte den Geldleuten bei diesen reichen Durchgangsgeschäften einen Nutzen von durchweg 22 % vor. Ein hoher Gewinn leuchtete auch durchaus erschienenen Kaufleuten ein. Denn diese Durchgangsgeschäfte erforderten keine Lagerung von Waren, kein Mollgold und dergleichen, waren also nur mit geringen Speisen belastet. Nach allen Rechnungen erwies sich Frau Kupfer als ein kantinmännisches „Genie“. Vor allem sorgte sie dafür, daß die fälligen Zinsen und Gewinne, die zur Auszahlung verlangt wurden, immer da waren. Wenn es aber aus einmal für den Augenblick haptete, so ließ sie sich dadurch auch nicht aus der Fassung bringen. So kam es vor, daß sie einen Teilhaber wegen einer größeren Summe vertrösten mußte. Sie erklärte dies damit, daß eine auswärtige Heeresstelle die letzte Lieferung noch nicht bezahlt habe, bat den Herrn, an der Stelle selbst anzufragen, wann die Zahlung erfolge, und nannte ihm Amt und Nummer. Der Herr erhielt die Auskunft, daß es diesen Anschluß nicht gebe. „Ach Gott ja“, erwiderte Frau Kupfer, „das ist ja wohl der Geheimanschluß.“ Es kann aber auch sein, daß ich mich in der Nummer irre. Das Blüchelchen mit den Anschläßen hat meine Tochter, ich werde sie später fragen.“ Der Herr war vorläufig beruhigt, und Frau Kupfer sorgte dafür, daß er in den nächsten Tagen aus einer neuen Einlage sein Geld erhielt.

Sumbinnen. Eine tödliche Mahlzeit. Die Preußisch-Pruisische Zeitung meldet aus Sumbinnen: In der Nacht zum Freitag erkrankte die Arbeiterfamilie Schub, bestehend aus sechs Personen, nach dem Genuss von Gruppen. Drei Kinder im Alter von acht, elf und dreizehn Jahren starben noch in derselben Nacht. Die Mutter und eine Tochter liegen schwerkrank darnieder; ob sie mit dem Leben davonkommen, ist fraglich.

München. Der Donau-Main-Kanal. Dem bayrischen Landtag ist eine Vorlage über die Verbindung der Donau und des Main durch einen Kanal zugegangen. In dieser Vorlage ist die Bildung eines Stromverbundes vorgesehen, in welchem das Reich, die Einzelstaaten, die Gemeinden und die beteiligten Industrien vertreten sein sollen. Zur Vorbereitung des Hauptkanals sollen fünf Millionen Mark ausgeworfen werden; eine Million davon sollen die beteiligten Städte übernehmen. Der Kanal soll für 1200-Tonnen-Schiffe ausgebaut werden. Umschlagshäfen für München und Augsburg soll Ingolstadt werden. Der Kanal soll eine Länge von 780 Kilometern erhalten. Die Gesamtkosten sind auf 650 Millionen Mark, die Bauzeit auf acht Jahre berechnet.

Zum Besuch der Parlaments-Präsidenten.

WB. Berlin, 23. Januar. Zum Besuch der Parlaments-Präsidenten wird noch gemeldet: Gestern abend stand in den Räumen des Präsidentenhäuses des Reichstages ein Empfang im Familientreise statt. Bei dieser Gelegenheit übergaben die Parlamentspräsidenten der verbündeten Reihe dem Präsidenten Dr. Haemps, mit der Bitte um Veröffentlichung, eine Kundgebung, in der es heißt: Welche Opfer die kommenden Kämpfe noch fordern mögen, sie werden dargebracht werden in gerechter Verteidigung gegen den Feind, der seine Raub- und Vernichtungspläne ohne Scham enthüllt hat. Fest und kraftvoll stehen unsere Männer bereit, jedem neuen Ansturm zu wehren. Heute und heimat sind vereint im gleichen unerschütterlichen Entschluß zum Kampfe, bis der Sieg erstritten ist. Indem wir dies aussprechen, wissen wir, daß der Herzschlag unseres Volkes mit wahren Worten ist. Der Präsident der bulgarischen Sozialrechte, Dr. D. R. Matzoff, Präsident des österreichischen Reichsrates, Dr. Julius Sylvester, Präsident des österreichischen Parlamentes, Hadji Adil, Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Clemens von Simondits.

Alte Auslandsnotizen.

England. Eine Londoner Explosion. Nach näheren Meldungen hat die Erhöhung infolge der Explosion in der Munitionsfabrik bei London noch auf 22 Kilometer die Fensterscheiben der Häuser zerstört. Ein Eisenstück von sehr großem Umfang wurde aus das Dach eines Hauses geschleudert, und ein anderer Eisenblock in den Gasbehälter einer Gasanstalt, der explodierte. Auf dem Platz, wo die Munitionsfabrik gehandelt hat, hat sich eine tiefe Grube von 100 Meter Länge und 80 Meter Breite gebildet. Man schätzt die Zahl der Toten auf rund 100, die der Verwundeten auf 400. Fünf Feuerwehrleute konnten noch lebend unter den Trümmern einer Maschine hervorgezogen werden, deren Kessel vollständig explodiert war. Der Chemiker Angel, einer der bedeutendsten jungen Wissenschaftler Englands, ist dabei getötet worden. Er hatte sich von der Universität Oxford der Regierung zur Verfügung gestellt.

WB. London, 23. Januar. (Rückmeldung.) Die amtliche Verlustliste von der Explosion der Ost-Londoner Munitionsfabrik nennt: Männer tot 44, schwer verwundet 19, leicht verwundet 155. Frauen tot 11, schwer verwundet 34, leicht verwundet 102, Kinder tot 14, schwer verwundet 19, leicht verwundet 71.

Schweden. Ein jüdischer Kongress in Stockholm, zum großen Teil besucht von Flüchtlingen aus den kriegführenden Ländern, ist eröffnet worden. Vertreter aus Kopenhagen, Kristiania, Bergen, Tondem, Stockholm, Göteborg und Malmö sind erschienen. Der Kongress soll über die Mittel zur Eindeutung der Not der Juden in den kriegführenden Ländern verhandeln und für die Lösung der jüdischen Probleme nach Friedensschluß arbeiten.

Provinzielles.

Breslau, 24. Januar. 15. Schlesische Provinzialsynode. Nach Ablauf der dreijährigen Periode seit der 14. Schlesischen Provinzialsynode im November und Dezember 1914 hat im Herbst d. J. wieder eine Tagung der Provinzialsynode stattgefunden. Die dreijährigen Kreissynoden haben die Abgeordneten für die Provinzialsynode zu wählen. Nach Anordnung des Königl. Konstituums soll daher die Einberufung der Kreissynoden so beschleunigt werden, daß sie spätestens bis zum 1. Februar abgehalten werden können. Eine Vorlage des Konstituums wird für die dreijährigen Tagungen der Kreissynoden nicht gestellt, nachdem man zum ersten Male im Jahre 1914 die Praxis hatte einzutreten lassen, mit Rücksicht auf die Erhaltung der Berichte für die Provinzialsynode von einer besonderen Vorlage des Konstituums abzusehen. Das soll auch in Zukunft in jedem Jahre, in welchem die Provinzialsynode tagt, so gehalten werden.

— Trauriges Ende. Erhängt aufgefunden wurde in seiner Wohnung auf der Hirschgasse am Montag der 7. Jahre alte, alleinstehende Kunstmaler Theodor Bandisch. Seine Leiche wurde in das Schauhaus überführt. Wirtschaftlicher Notstand soll den Mann zum Selbstmord getrieben haben.

Brieg. Zwei Kinder in der Stube erstickt. Montag vormittag brach im Hinterhause des Gathauses von Miserie ein Stubenbrand aus, dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Dort wohnt eine Kriegswitwe mit vier Kindern. Die beiden älteren schickte sie in die Schule, die kleineren blieben im Bett. Die Mutter selbst ging in die Weidenschule. Als sie um 11 Uhr zurückkehrte, fand sie die Stube voller Qualm und die beiden Knaben tot. Wäsche und Weidenbast, die am Dach hingen, waren in Brand geraten.

Görlitz. Ein über 500 Jahre altes Geschäft. Das Haus Untermarkt 11/12 ist eines der ältesten Gebäude von Görlitz und das in diesem befindliche Geschäft nachweislich das älteste von Görlitz. Sein Gründungsjahr ist 1406. In diesem Jahre erließ König Wenzel den „Neumärkten und Seidenrämer“ in Görlitz das Privilegium zum Verkauf ihrer Waren, und eines von diesen Geschäften wurde in den Häusern Untermarkt 11/12 etabliert. Von 1406 ab wurde das Geschäft ununterbrochen weitergeführt. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte das Geschäft dem Frommann „Großmanns Erben“, an die sich gewiß viele alte Görlitzer noch gern erinnern und von welchen es im Jahre 1865 unter verstorbener Mithünger Herr Gustav Thon übernahm. Nach fast vierzehnjähriger Tätigkeit gab er es im Jahre 1903 wegen seines vorgerückten Alters auf. Seit 1913 ist Herr M. Thiers Inhaber.

Striegau. Ein lange Vermißter tot aufgefunden. In einem Wildschloß bei Gräben wurde der im Greifensee stehende Auszügler August Sauer aus Alt-Reichenau erhangt aufgefunden. Er wurde seit Mitte Dezember vermisst und war in der Zwischenzeit als unbekannt auf dem Kirchhof in Gräben beerdigt worden. Erst jetzt konnte auf Grund eines Ermittelungsverfahrens der Angehörigen nach dem Vermissten festgestellt werden, daß der Beerdigte jener Vermißte ist. Was den in den besten Verhältnissen lebenden Mann in den Tod getrieben hat, ist rätselhaft.

Gerichtsamt.

Offizielle Strafkammerurteil vom 23. Januar 1917.

Bestrafte Kaninchendiebe.

Der Schlepper Karl Wilhelm, zuletzt in Zellhammer, der Schlepper Max Wendland, zuletzt in Neulässig, der Schlepper Jakob Leo Kriechen, zuletzt in Neulässig, und der Schlepper Leo Wierschinsky, welche sämtlich aus der Untersuchungshaft vorgeführt sind, standen unter der Anklage, zur Nachzeit in den Monaten September, Oktober und November 1916 in mehreren Fällen teilz. in Zellhammer, teils in Neulässig Kaninchen aus verschlossenen Behältnissen den betr. Eigentümern entwendet zu haben. Die Angeklagten sind russische Untertanen. Den Angeklagten Wierschinsky hat bereits das Kriegsgericht in Schweidnitz wegen Biderstandes gegen die Staatsgewalt mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis bestraft. Die Angeklagten waren sämtlich gesändig. Der Gerichtshof erkannte wegen einfacher Diebstähle unter Anrechnung von je einem Monat erlittenen Unterzugsstrafe gegen Wilhelm auf 5 Monate, gegen Wendland und Kriechen auf je 3 Monate, und gegen Wierschinsky zusätzlich zu dem bereits erwähnten Urteil auf 4 Mon. Gefängnis.

Eine bereute Tat.

Der vorgeführte Telegraphenarbeiter Alfred Kühn aus Langwaltersdorf, vorbestraft, war der schweren Urkundensfälschung in Tatinitheit mit Betrug angeklagt. Der Angeklagte wurde mit dem Porzellanarbeiter Langer, der sich in Logis beim Bäckermeister Plüschke in Waldenburg befand, bekannt. Im November 1916 sandte der Angeklagte ein Brief an Frau Bäckermeister Pl. ab, in welchem diese ersucht wurde, die Kleidungsstücke des zum Kriegsdienst einberufenen L. an einen von dem Angeklagten näher bezeichneten Ort zu bringen, er werde dieselben für Langer in Empfang nehmen. Frau Plüschke ging darauf ein. Der Angeklagte wurde später von Kuehne erfaßt und gab die Sachen an Frau Pl. zurück. Der Gerichtshof erkannte zusätzlich zu dem Urteil der hiesigen Strafkammer vom 9. Januar zu 1 Monat Gefängnis.

Wegen ein Paar Stiefeln.

Der vorgeführte Schlepper Albrecht Herzog aus Nieder Hermisdorf wurde zusätzlich zu dem Urteil der hiesigen Strafkammer vom 9. Januar 1917 zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt, weil derselbe Ende 1916 dem Grubenmeister Dreher von dort aus dessen verschlossener Kammer ein Paar Stiefeln gestohlen hatte.

Zwei Jahre Buchthaus und Chorverlust für einen Stalldiebstahl.

Der 17 mal vorbestrafe und vorsätzlich Bergmann Casper aus Dittersbach stand unter der Anklage, in der Nacht zum 19. November 1916 dem Bergivaliden Marschall von dort aus seinem im Garten befindlichen verschlossenen Stalle 4 Hühner und 3 Kaninchen gestohlen zu haben. Nach Schluss der Beweiserhebung erkannte der Gerichtshof den Antrag des Herrn Staatsanwalts gemäß auf eine zweijährige Buchthausstrafe, dreijährigen Chorverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. M.

Von den Lichtbildbühnen.

„Martha.“ Romant.-komische Oper in vier Aufzügen. Musik von Friedrich v. Flotow. Unter persönlicher Mitwirkung von Sängern und Sängerinnen erster Opernbühnen. So wie die Presse in vielen großen und kleinen deutschen Städten es als angenehme Überrührung bezeichnete, die Oper „Martha“ in einer Lichtspiel-Aufführung mit lobenden Worten beworben zu können, müssen auch wir in Waldenburg uns diesem Urteil anschließen: diese Darbietung im Union-Theater ist einzigartig. Sie ist von unschätzbarer Werte im Sinne einer ethisch aufzufassenden Volkskunst und diejenigen unvergesslichen dem „Volke“ wohlwollenden Intellektuellen, die der gestrigen Premiere nicht beiwohnten, mögen diese Art Volkskunst durch ihren Besuch unterstützen und begünstigen. Gewiß: die Lichtspieloper befindet sich noch in den Anfangsstadien, aber es verlohnt sich auch den Anspruchsvoller, die geistvolle Art dieser Versuche kennen zu lernen, denn sie weist entschieden auf einen raschen Aufstieg dieser durchaus innerlich gefundene Spekulation auf das künstlerische Bildungsbedürfnis weiter Volkschichten hin. Die gestrige Abendvorstellung war recht gut besucht; nur die Logen blieben leer. Was die Aufführung anbelangt, so ist gegen die Aufführung der „Sohngem“-Oper ein großer Fortschritt zu verzeichnen. Der musikalische Apparat ging recht elegant in die Bewegung auf der belebten Leinwand ein. Die Sänger sowohl wie das Orchester folgten dem Takttakt des gespielten Opernkappellmeisters in feinfühliger Weise. Der Gesang wirkte ausgezeichnet. Schon Flotows musikalischer Genius sagte für die Aufführung mehr zu. Die Rolle des Eponymus wurde von einem hervorragend leistungsfähigen Tenoristen gesungen: sein Lied „Martha, Martha, du entwands“ löste sogar Beifallstundgebungen aus, wie sie im Kino gar nicht ähnlich sind. Ebenso lag die hochkomische Rolle des Lord Middleford, wie die des Plumkett in den besten Händen. Lady Harriet Durham wurde von einer sopranierten gesungen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe der guten Leistung. Wer Flotows liebliche Melodien in der musterhaften Darstellung seiner Oper „Martha“ noch nicht kennt, sollte nicht versäumen, den Abend im Union-Theater zugunsten einer so prächtigen gesungenen, deren durchgespieltes, wohlklingendes Organ an Kraft etwas zurücktrat; die im herrlichen Alt singende Nancy passte sich vorzüglich der im Bilde gezeigten graziosen, übermüdeten Künstlerin an. Das Ensemble war, musikalisch bearbeitet, durchaus auf der Höhe

Statt Karten.

Herzlichen Dank für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters zuteil geworden sind. Besonderen Dank den geschätzten Sängern und für die überaus zahlreichen Kranzspenden.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Emma Schöpe,
geb. Jilgner.

Waldenburg, den 24. Januar 1917.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
der Beerdigung meines
lieben Sohnes, unseres
guten Bruders

Stanislav

sage ich meinen herzlichsten
Dank. Insbesondere danke
ich dem Herrn Lehrer Bäz-
mann und den lieben Mit-
schülern des Entschlafenen,
wie unsrer lieben Haus-
mitbewohner, ebenso dem
Herrn Kaplan für seine
trostenden Worte am Grabe
meines lieben Sohnes Sta-
nislav.

Aloysia Steyskal,
nebst Brüdern.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Sonnabend
d. 27.1., nachm. 5 Uhr: Feier
des Geb. S. M. F. A. I.

J. O. O. F. Hochwald —
Donnerstag 25. Jan., abends
 $7\frac{1}{2}$ Uhr: A.

Buchführung!
Gediegene Anleitung zur selbst-
ständigen Führung von Geschäfts-
büchern aller Systeme und zum
richtigen Gebrauch der Schreib-
maschine.

— Vierzigjährige Praxis! —
Emil Hindemith,
Stundenbuchhalter,
Waldenburg i. Schles.,
Barbarastrasse 3, II.

Bekanntmachung für die Stadt Waldenburg.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 14./18. Dezember v. J. wegen Errichtung des Warenumsatzstempels für das Kalenderjahr 1916 ersuchen wir die Steuerpflichtigen, die Anmeldung des Warenumsatzes alsbald bewirken zu wollen. Am Schlusse des Monats wird eine schnelle Abfertigung nicht immer möglich sein.

Es ist zulässig und erwünscht, die Abgabe bargeldlos entweder im Postcheckverkehr (Postcheckkonto Breslau Nr. 12 für die Stadthauptkasse) oder durch Überweisung auf das Reichsbankgirokonto Magistrat Waldenburg (Schl.) oder durch Überweisung auf die Bankkonten der Stadt Waldenburg bei der städtischen Ortsgiro-Kasse Waldenburg (verwaltet von der städtischen Sparkasse), der Zweigstelle Waldenburg des Schlesischen Bantvereins, der Neuenstadt Waldenburg der Kommunalhändischen Bant oder dem Waldenburger Borschuhverein zu zahlen. Bei Benutzung von Zahlkarten im Postcheckverkehr sind den Stempelbeträgen die Postcheckgebühren beizufügen und zwar 5 Pf. bei Beträgen bis 25 M. und 10 Pf. bei höheren Beträgen.

Bei den vornehm erwähnten Zahlungsmöglichkeiten ist unbedingt dafür Sorge zu tragen, daß noch vor Ausgabe der Einzahlung oder Überweisung das Anmeldungsformular der städtischen Steuerstelle zugestellt wird.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Der Magistrat.

(Abteilung für Steuerjachten, Warenumsatz-Steuerstelle.)

Warnung.

In den städtischen Waldparzellen ist in letzter Zeit wiederholts Holz entwendet worden. Sogar stehendes Holz ist abgelegt und vorgerichtet worden. Der Magistrat erucht uns, darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem Forst-Diebstahlsgesetz vom 15. April 1878 der Forstdiebstahl mindestens mit einer Geldstrafe, welche dem üblichen Werte des Entwendeten gleichkommt, geahndet wird. In verschärften Fällen kann neben erhöhten Geldstrafen auch auf Gefängnis erkannt werden. Demjenigen, der uns Forstdiebe berichtet zur Anzeige bringt, daß Bestrafung erfolgen kann, wird vom Magistrat eine Belohnung von 15 Mark zugesichert.

Waldenburg, den 19. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

A u f g e b o t .

Die Erben des am 6. März 1916 in Lehmwasser verstorbenen Einwohners (früheren Stellenbesitzer) Erdmann Neigeland, vertreten durch ihren Bevollmächtigten, Bureauvorsteher Julius Berger in Waldenburg in Schles., dieser wiederum vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Schwedler in Waldenburg in Schles., haben das Angebot des auf den Namen des Stellenbesitzers Erdmann Neigeland in Lehmwasser lautenden Sparlassenbuches der städtischen Sparkasse in Waldenburg in Schles. Nr. 49490 über 1716,21 Mark nebst Zinsen seit 1. Januar 1916 beantragt. Der Inhaber der bezeichneten Urkunde wird aufgesondert, spätestens in dem auf

den 23. Mai 1917, vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Amtsgericht (Freiburgerstraße Nr. 8 — Bezoldhaus — Erdgeschoss links) anberaumten Aufgabstermin seine Rechte anzumelden und das Sparlassenbuch vorzulegen, währendfalls dessen Kraftloserklärung erfolgen wird.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Lehmwasser.

Die baldigste Ablieferung von Brotgetreide (Roggen und Weizen) ist dringend notwendig.

Die hiesigen Landwirte werden daher nochmals erucht, ihrer Ablieferungsfähigkeit zur Vermeidung von Weiterungen alsbald nachzukommen.

Lehmwasser, 23. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Auf hiesiger nördlicher Gemeinde- und Domänen-Geldmark werden von den betreffenden Jagdwächtern zurVertilzung von Raubwild **Giftpacken** im Laufe der nächsten Tage gelegt werden, was ich hiermit bekannt gebe.

Nieder Hermisdorf, 24. 1. 17.

Amtsvoitsteher.

Dittmannsdorf.

Für den Amtsbezirk Dittmannsdorf seje ich hiermit für das Kalenderjahr 1917 als Ausnahmetag für den Ladenschluß die letzten 3 Wochentage vor Weihnachten fest. An diesen Tagen ist in offenen Verkaufsstellen ein Geschäftsvorlehr von 8 bis 9 Uhr abends gestattet.

Gleichzeitig gelten dieselben als Ausnahmetage zur Verkürzung der den Angestellten in offenen Verkaufsstellen zu gewährnden gesetzlichen Ruhezeit.

Dittmannsdorf, 22. 1. 17.

Amtsvoitsteher.

Lehmwasser.

Ablieferung von Fahrradbereifungen.

Auf Anordnung des Kriegsministeriums wird die Ablieferungszeit nochmals bis zum 5. Februar d. Js. einschließlich verlängert.

Die Besitzer solcher Fahrradbereifungen, gleichviel ob sie gemeldet worden sind oder nicht, fordern wir dringend auf, die jetzt noch abzuliefern. Die bei der folgenden Enteignung zu zahlenden Übergangspreise werden vermutlich 10% unter den Preisen stehen, die jetzt nach § 6 der Verordnung gezahlt werden.

Lehmwasser, 23. 1. 17.

Gemeindevorsteher.

Der Vorstand des Vaterl. Frauen-Vereins für Kreis Waldenburg

bittet herzlich den

Opferstage am 27. und 28. Januar

zu Gunsten der allgemeinen Spende für Deutsche Soldaten- und Marineheime an der Front rege Interesse entgegen bringen zu wollen. Wir erhoffen von den Haus- und Straßensammlungen einen guten Erfolg würdig dem Zweck und würdig einer Geburtstagsgabe für unsern Kaiser.

Jede, auch die kleinste Gabe, wird dankbarst angenommen, denn die Hauptache bleibt, daß jeder einzelne ein Scherlein opfert.

Am Geburtstage Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Festgottesdienst in beiden Kirchen.

Antreten der Kriegervereine des Waldenburger Kirchspiels am 27. Januar, abends 7.30 Uhr, an der Bierhalle der hiesigen Stadtbrauerei.

Auch alle anderen Vereine, die sich an dem gemeinsamen Kirchgang beteiligen wollen, werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes.

Wohnungs - Nachweis

des hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. U.).

4 Zimmer, Küche und Entree,

2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedland, Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12

Einzelne Stube zu vermieten.

3 Zimmerwohn. mit allen Bequemlichkeiten ist zu vermieten.
Näh. Hermannpl. 2, III, rechts.

Beamten-Wohnungs-Verein.

Cochiusstr. 1a per bald 2 Zimmer und Küche, 2. Et., zu vermieten. Näheres bei Georg Külm, Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

4 Zimmer, Küche, Entree, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten.

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Mehrere Stuben für Neujahr zu vermieten.

J. Giesecke, Schaeffstraße 10.

4 event. 5 Zimmer mit Küche, Mädchenschlaf., Bad, Gas, el. L., geläufig, im 2. Stock, bald oder vom 1. Januar 1917 zu vermieten.

Ruhige Lage, für Pensionäre.

Stube und Alkove bald zu vermieten. Näheres Ring 18.

Eine große Stube ist bald zu beziehen. Näheres bei Schael, Cochiusstraße 9a, I.

2 Stuben und Küche, part., per sofort zu beziehen.

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Wohnung von 4 Zimmern nebst Badelager ist per bald oder später sehr billig zu vermieten.

Carl Ellger, Schaeffstraße 20.

2 große, ineinandergehende Stuben sind per bald oder später zu vermieten.

Zedlitz, Kirchplatz 5.

Eine einzige Stube im 2. Stock

Östern zu beziehen.

Carl Ellger, Schaeffstraße 20.

Altersheim des Vaterland. Frauenvereins.

Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und krankliche Personen. Aufnahmeverbedingungen kostenlos.

Futterstreu

verkauft die
Obersförsterei Höhlgiersdorf.

Selbstständ. Kaufm., kinderlos, in eit. 1. Febr. i. gut. ruh. Hause, 1. bis 2. Et., Sonnenseite

2-3-Zimmerwohnung.

Gegend: Bierhäuserplatz. Angeb.

mit Preis an Moh., Platinhandlung, Viegnitz.

2 Stuben u. Küche, 1 Stube, Küche u. Entree bald zu vermieten und zu beziehen Hermannstraße Nr. 22.

Eine einzelne Stube 1. April zu beziehen Schlachthofstraße 1, bei Hoheisel.

Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

6 Zimmer-Wohn., auch get., 2. Et., 2 Zimmer-Wohnung 3. Et. Ostern zu beziehen Mittelstr. 5.

Besseres Vogis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.



Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.

Zur Feier des Geburtstages
Sr. Majestät des Kaisers
Sonnabend den 27. Januar e.,
abends 7 1/2 Uhr:

Antreten des Vereins
zur kirchlichen Feier.

Sonntag den 28. Januar e.,
nachmittags 2 Uhr:

Fest-Appell
im Saale „z. Friedenshoffnung.“
Unwesende Urlauber sind herzlich willkommen. Um zahlreiche Beteiligung der Kameraden wird ersucht.

Der Vorstand.

U
Lichtspiele

Nur noch heute und
Donnerstag!

Niemand versäume, sich
die Oper

Martha
anzusehen.

Ein Kunstgenuss
ersten Ranges!

Erste Vorstellung
5 1/2 Uhr,
zweite Vorstellung
8 Uhr.

Näheres durch die Plakate.

Stadttheater Waldenburg.

Letzte Woche!

Donnerstag den 25. Januar:
Benefiz für Herrn Direktor
Max Pötter!

Im Krug zum grünen Kranze.

Freitag den 26. Januar:

Im Krug zum grünen Kranze.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 20.

Donnerstag den 25. Januar 1917.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Januar.

* (Oberbergrat a. D. Arit f.). In Berlin ist am 22. d. Mts. der Oberbergrat a. D. Geh. Bergrat Ernst im 76. Lebensjahr gestorben. Sechzehn Jahre seiner amtlichen Tätigkeit hat er in Saaleien zugebracht. 1881 kam er aus Saarbrücken, wo er Berginspektor gewesen war, als Bergrat und Revierbeamter nach Rottweil. Schon im nächsten Jahre erfolgte seine Verlegung nach Waldenburg als Revierbeamter für West-Waldenburg. 1894 wurde er zum Oberbergrat ernannt. 1897 kam er als Revierbeamter nach Frankfurt a. D. 1902 trat er in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde ihm der Charakter als Geh. Bergrat verliehen.

* (Die Schulfeiern aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers) werden in diesem Jahre in den der Kreisschulinspektion I und II unterstellten Schulen am 26. Januar abgehalten. Nach der Feier sind die Klassen unterrichtsfrei.

* (Offenhalten der Barbier- und Frisörgeschäfte.) Nach einer kürzlich ergangenen Mitteilung des Polizeipräsidiums wird gegen ein Offenhalten der Barbier- und Frisörgeschäfte an den Werktagen bis 8, an den Sonnabenden bis 9 Uhr abends nichts eingewendet, sofern an den Werktagen nach 7 Uhr, an den Sonnabenden nach 8 Uhr abends jeglicher Verkauf in den Ladengeschäften eingestellt wird. — Auf Vorstellung des Vorsitzenden des Provinzial-Verbandes Schlesien Deutscher Barbier-, Frisör- und Perückenmacher-Innung hat der Regierungspräsident von Breslau genehmigt, daß dieser Geschäftsschlüssel für den ganzen Regierungsbezirk Breslau Geltung erhält. Auch die Regierungspräsidenten von Liegnitz und Oppeln haben für ihre Bezirke das gleiche verfügt.

* (Paketverkehr mit deutschen Kriegsgefangenen.) Der Stellvertretende Kommandierende General des 8. Armeekorps gibt folgende Anordnung bekannt: § 1. Die Beifügung schriftlicher Mitteilungen in den Paketen an deutsche Kriegsgefangene im Auslande ist verboten. § 2. Zuwerthandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden. § 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

* (Die Reisekosten werden untersucht.) Um der Bütten- und Fettfabrik ein Ende zu machen, wurde regierungsseitig die Zulassung der Untersuchung des Handgepäcks von Reisenden auf dem Wege zum Bahnhof oder auf dem Bahnhof selbst angeordnet.

(Mitteilungen aus dem Theater.) Am Donnerstag ist zum Benefiz des Herrn Direktor Max Pötter die Erstaufführung des heiteren Volksstückes mit Gesang „Im Krug zum grünen Kranze“. Die Novität hat anderwärts starke Kassenerfolge erzielt und wird auch hier ihre Zugkraft nicht verfehlten. Bei der Beliebtheit Max Pötters beim Waldenburger Publikum wird das Stadttheater am Donnerstag bis auf den letzten Platz besetzt sein. — Am Freitag wird das Volksstück „Im Krug zum grünen Kranze“ wiederholt. — Als letzte Vorstellung wird das Schauspiel „Wohltäter der Menschheit“ vorbereitet.

= (Bäder-, Konditor- und Pfefferküchler-Janung.) Das für Dienstag im „Katholischen Vereinshaus“ angelehrte Quartal wurde vom Dozenten Maiwald mit einer Anprache, in der er die erschienenen Kollegen und Frauen der im Felde stehenden Kollegen begrüßte und auf die gegenwärtigen Verhältnisse hinwies, eröffnet. Er gedachte dabei des Geburtstages unseres Landesherrn und brachte ein drückliches Hoch auf ihn ans. Nach Verlesung des Protocols erfolgte die Freisprechung von 5 Lehrlingen unter beherzigenswerten Abschiedsworten des Meisters. 7 Lehrlinge konnte er neu aufnehmen. Auch ihnen würdigte er väterliche Ermahnungen. Bei Ausszahlung des Kohlenrabatts wurde den Mitgliedern die Mittelung gemacht, daß laut Anschreiben der Grubenverwaltungen dieser Preisnachlaß für die Folge nicht mehr gewährt werden kann. Kollege Scholz berichtete über den Stand der Kasse. Sie war von den Revisoren in guter Ordnung befunden worden. Der Obermeister gab noch einen Bericht über die Hefenkasse. Bei der nowendig gewordenen Gänzungswahl des Vorstandes auf ein Jahr gingen die Kollegen Köhler (Waldenburg), Biedermann (Waldenburg Neustadt) und Brüuer (Hermsdorf) als gewählt hervor. Darauf gab der Obermeister Erklärungen über die Umsätze, Kriegs- und Besuchsteuer. Das Ausfüllen der Listen zum Germania-Verbande wurde ortshaftweise erledigt. Ein einem Mitgliede der Innung wurde Beschwerde über unregelmäßige Lieferung von Mehl geführt. Zum Schluß verlas der Obermeister einige aus dem Felde eingegangene Schreiben der Kollegenschaft.

* Friedland. Die Hand abgefahren. Infolge der Blätter stürzte auf dem Bahnhof Friedland der Rangierer Mag Reinsch so unglücklich an einem Gleis nieder, daß ihm die rechte Hand auf das Gleis schlug und von einem Rangiertransport überfahren wurde. Der Schockverletzte wurde in das Waldenburger Knapsacklazarett überführt.

* Nieder Hermsdorf. Kaiser's Geburtstag. Der Turnverein (D. L.) hat seine Mitglieder nebst An-

gehörigen für Sonntag den 28. Januar, abends 7 Uhr, nach dem Saale des Hotels „Götzsch“ zu einer Kaiser-Geburtstagsfeier, verbunden mit gelanglichen, turnerischen und theatralischen Vorführungen, eingeladen. — Die Kaiser-Geburtstagsfeiern der Volksschulen finden am 27. Januar in der Gemeinde-Turnhalle statt, und zwar für die katholische Schule um 8 Uhr früh und für die evangelische Schule um 10 Uhr früh. — Für die Vereine und die Gemeindeangehörigen finden am Sonnabend den 27. Januar, abends 8 Uhr, in den Kirchen Festgottesdienste statt.

* Dittersbach. Auszeichnung. Der Milchhändler Karl Hahn, zurzeit auf dem westlichen Kriegsplatz, erhielt das Eiserne Kreuz.

* Weißstein. Die erste Monatsversammlung des Katholischen Arbeitervereins gestaltete sich zu einer Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Vizepräsident, Lehrer Hartwig, gab einen Überblick über die Tätigkeit des Verbandes Katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin, im abgelaufenen Kriegsjahre. Nach einem allgemeinen Briefe hielt er dann die Festrede. Das Gelöbnis der Treue zur Pflichterfüllung in dieser schweren Zeit und des Durchhaltes klang in ein dreifaches Hoch auf den Bandesvater aus. Der Präsident, Pfarrer Hantke, überreichte den Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden, Musketier Joachim Fischer und Gepreiten Gustav Premer, das Kaiserliche Gedächtnisblatt mit Worten des Trostes und der Anteilnahme. Der Vizepräsident verbreitete sich eingehend über die leichte Sitzung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen.

* Bad Salzbrunn. Da schwere Todesgefahr geriet beim Eislauf auf dem Schwedenteich in Bad Salzbrunn ein Schüler aus Konradsthal. Der Knabe brach durch ein in das Eis geschlagenes und erst wieder leicht überbrogenes Loch, vertank und geriet unter die Eisdecke. Nur dem opfervollen Bemühen des ausfällig in der Nähe befindlichen und schnell zu Hilfe eilenden Arbeiters Hoffmann aus Ober Salzbrunn war es zu verdanken, daß der Knabe vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet werden konnte.

* Neuendorf. Der Kaninchenzüchterverein Neuendorf und Umgegend hielt am Sonntag im „Gesellschaftsraum“ eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende gedachte zu Beginn der Sitzung des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers und berichtete über die in Zellhammer stattgefunden Kaninchen-Ausstellung. Nach Genehmigung des letzten Sitzungsprotolls wurde ein neues Mitglied in den Verein aufgenommen. Der Vorsitzende, Wachtmeister Hein, gab hierauf bekannt, daß durch Vermittlung des Obersteigers Kern auf Cästgrube vom Arbeiterwohlerverein des Kreises Waldenburg eine Werkstatt mit zwei Tieren (G. R. und D. R. Sch.) hier eingerichtet worden ist. Zum Stationshalter ist Wachtmeister Hein bestellt. Das Deckgeld beträgt für Tiere der auf Vereinsarbeiten beschäftigten Arbeiter 25 Pf. und für Nichtmitglieder 50 Pf.

* Dittmannsdorf. Kriegsunterstützungen. In dieser Gemeinde wurden an Familien oder deren Angehörige von 86 Kriegsheimnehmern im Dezember v. J. 3846,32 M. und im Januar d. J. 2940,74 M. Kriegsunterstützungen ausgezahlt.

* Tannhausen. General-Appell des hiesigen Kriegervereins. Dem Verein gehören gegenwärtig 88 Kameraden an, drei sind während des gegenwärtigen Weltkrieges gefallen. Von den gegenwärtig 30 im Felde stehenden haben sich 5 das Eiserne Kreuz erworben. Die Einnahme im vergangenen Jahre betrug 181,20 M., die Ausgabe 123,04 M., sodass ein Bestand von 23,16 M. bleibt. Fürs neue Quartal wurden 26,55 M. vereinnahmt. Außerdem besitzt der Verein ein Vermögen von 619 M. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Kaisers Geburtstag soll nächsten Sonntag mit anderen Vereinen zusammen durch Kirchgang feierlich begangen werden. Es wurde einstimmig zum Beschluss erhoben, daß die 22 aus Tannhausen und 8 aus Erlenbusch im Felde stehenden Krieger Liebesgaben in Form von Zigarren erhalten sollen. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen. Der nächste Frühlings-Appell findet im „Erlenkreisham“ statt.

* Donnerau. Auf dem Heimwege erfroren. Erstrecken aufgefunden wurde am Sonnabend früh der 54jährige Arbeiter Langer aus Donnerau auf dem Wege von Bahnhof Wüstegiersdorf nach Donnerau an der Hünischen Sandgrube. Langer, welcher möglich zur Arbeit mit der Bahn nach Altwasser fuhr, schrie am Freitag abend wie gewöhnlich mit dem 7-Uhr-Zuge von Dittersbach heim und ging auf dem kurtesten Wege nach Donnerau. In der Nähe der genannten Sandgrube muß er gestürzt sein und sich ziemlich schwer verletzt haben, daß er nicht mehr aufstehen konnte; am andern Morgen wurde er von Passanten erfroren aufgefunden.

* Wüstegiersdorf. Krieger-Verein. Am Sonntag hielt der Kriegerverein in Wiesner's Brennerei seinen General-Appell ab, welchen der Präsident, Hauptmann a. D. Riehl, leitete. Im vergangenen Jahre zählte der Verein 316, jetzt 297 Mitglieder. 140 Kameraden sind zum Heeresdienst eingezogen, gefallen sind 12 und 5 werden vermisst. Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes sind 25 Kameraden ausgezeichnet worden. Nach dem Kassenbericht betragt die Einnahme 773,17 M., die Ausgabe 662,12 M., mithin ein Be-

stand von 111,05 M. Bei der Einnahme ist ein Beitrag von 200 M. unbegriffen, welchen das Vorstandsmitglied Kamerad Wiesner sinnsfrei dem Verein lieg. Vom Vereinsbeschluß werden von den 140 zum Heeresdienst einberufenen Kameraden Beiträge nicht erhoben, deshalb sind die Kassenverhältnisse nicht günstig. Das Vermögen des Vereins beträgt innerhin 1000 Mark. Für die im Felde stehenden Kameraden wurden 320 M. für Liebesgaben verwendet. Zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers werden in der „Sonne“ 30 Veteranen gespeist und übernimmt hierfür die Kosten wiederum in dankenswerter Weise die Firma Meyer-Kauffmann. Zu gleicher Zeit finden sich dagebst die Kameraden sowie geladenen Gäste zu einem gemeinsamen Frühschoppen ein.

* Wüstewaltersdorf. Der Bericht der Altenhaus-Stiftung. — Ein poetischer Wehrmannsdank. Am 20. Januar fand die alljährliche Generalversammlung des Altenhauses statt, die durch Fabrikbesitzer, Rittermeister Gottfried Websky geleitet wurde. Der Kassenbestand der Altenhaus-Stiftung betrug am 31. August 3844,28 M. An Zuschüssen aus anderen Kassen erhielt die Alten- und Krankenhaus-Stiftung von der Gemeinde 1000 M., ferner 150 M. für die Gemeindeschwestern vom Kreise Waldenburg und für je eine Schwester noch von der Gemeinde Wüstewaltersdorf 600 M., von der Bereitstellungsanstalt der Firma Websky, Hartmann und Wiesen 800 M., und von der Abteilung Weberet gemaunter Firma 800 M., zusammen rund 3150 M. Im Krankenhaus wurden bei 3198 Verpflegungstagen 129 Kranke verpflegt. — Der Bezirksdame des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Hartmann, ging aus dem Kriegslazarett in Briesen-Litomist ein Dankesbrief für die 75 Weihnachtspakete, die von hier aus an Verwundete gesandt wurden, zu. Auch einzelne Dankesgaben franker Krieger gingen den Spendern zu, z. B. erhielt ein Mitglied des Vaterländischen Frauenvereins hier folgenden poetischen Dank: „Fern der Heimat in Feindeland, Ein alter Krieger auf Posten stand: Die Nerven zerrüttet, im Auge viel Schmerz, Mußt denken ich Weihnachten viel heimwärts. In Holm auf dem Bahnhof ich erwart stand! Und hielt das Paket vom Fr. . . . in der Hand. Paket und Kärtchen viel Freude mir macht, Mit Stolz hab' ich der deutschen Frauen gedacht!“

Die Vänge des Krieges macht den weiteren Bau von Soldatenheimen zu einer immer zwingenderen Notwendigkeit. Es sind nicht nur die liebsten Menschen, die unsere Soldaten draußen entbehren müssen, es ist nicht die äußere Heimat allein, die ihnen fehlt, nein, es ist eine Pflegesäule des Gemütes, die ihnen bei dem blutigen Kriegshandwerk unbedingt nötigt. Der Geist muß einen Ort haben, wo er sich von dem ohrenzerreißenden Lärm der Geschütze, von den grauenerweckenden Bildern der Schlacht in Ruhe und Sicherheit erholen kann. Wir ahnen gar nicht, welche Wohltat wir unsern Angehörigen im Felde erweisen, wenn wir ihnen in den Soldatenheimen einen Ersatz für das fehlende Familienleben und die vermisste geordnete häuslichkeit zu bringen versuchen. In wie hohem Maße aber die Dahmegebliebenen von dem Bewußtsein, helfen zu müssen, durchdrungen sind, hat aufs neue der Aufruf zum Bau weiterer Heimstätten für unser Militär an der Front bewiesen. Das Ergebnis der Sammlung war weit über Erwartungen günstig und zeigt vor allem, wie in jeder Schicht der Bevölkerung der Opferwill und die Gefreudigkeit gleich groß sind. So dürfen wir hoffen, daß uns auch in Zukunft genügende Mittel zufließen werden, um unsere gewaltige Aufgabe ganz zu Ende zu führen: Für jeden Soldaten unserer Armeen einen Ruheplatz in einem Soldatenheim.

Hoffentlich ist auch in unserem Kreise die Sammlung für die deutschen Soldatenheime und Marineheime von reichem Erfolg begleitet.

Stadttheater in Waldenburg.

Für sein Benefiz hatte sich Kapellmeister Ritter den Kraas'schen Schwank „Eine lustige Doppelere“ ausgewählt, ein Produkt, das noch zu den verdaulichsten seiner Gattung gehört. Wer will, kann sogar aus dem Schwank von Witten, dem Wirtswar von Irrungen sich sogar eine Lebensregel dreheln, die da heißt: „Schuster bleib' bei seinem Leisten (der in diesen Fällen ein Weib ist), du kommst sonst leicht vom Negen in die Frau!“ Gezeigt wurde von allen recht flott. Ein besonderes Kompliment dem lebensfröhlichen, frischwag aus dem Pensionat geholten Bäckischen Bißigk Matzitt's. Kurt Ritter, dem in dieser Saison das nicht gerade sehr begeisterungsfähige Amt zufiel, musikalische Seele in einem recht schwächlichen Gesangkörper zu sein, hat, wenn es nur irgend möglich war, dank seiner Ausdauer und Geschicklichkeit alles zum Besten zu lenken gewußt und sich so die Anerkennung des Publikums, die sich endgültig in einem gut besuchten Saale offenbarre, verdient. In treuester Weise standen ihm in dieser Mission auch diesmal wieder die Leute der Kadetten-Kapelle bei.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulanzesten Bedingungen.

Regelung des Kartoffel- und Kohlrübenverbrauchs.

Auf Grund der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichslandes über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Vorsorgungsregelung vom 25. September 1915, 4. November 1915 und 5. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 807, 728 und 439), sowie der Bekanntmachung über die Kartoffelverförderung vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 590), der hierzu erlassene Ausführungsanweisung vom 24. Juli 1916 und der Bekanntmachung über Kartoffeln vom 1. Dezember 1916 (R.-G.-Bl. S. 1314) wird für den Stadtbezirk Waldenburg folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Kreisausschuss in Waldenburg hat durch Bekanntmachung vom 7. September 1916 sämtliche im Kreise Waldenburg erzeugten Speisekartoffeln der Gente des Jahres 1916 beschlagnahmt. Die Ausfuhr von Speisekartoffeln aus dem Kreis ist verboten.

Ausgenommen von der Beschlagnahme bleiben die Speisekartoffeln der Kartoffelerzeuger mit einer Anbaufläche von insgesamt nicht mehr als 10 ar.

Ferner bleiben von der Beschlagnahme frei:

1. Als Saatgut für die Frühjahrsbestellung 1917 ein Saat von 40 Centnern für das Hektar Anbaufläche;
2. der eigene Wirtschaftsbedarf des Erzeugers und seiner Wirtschaftsangehörigen nach dem Saat von 1 Pfund für den Tag und Kopf;
3. die durch Bezugsscheine (§ 3) oder Abschnitte von Kartoffelkarten (§ 5) als an Verbraucher des Kreises Waldenburg verkauft nachgewiesenen Mengen.

Die Kartoffelerzeuger sind verpflichtet, die beschlagnahmten Vorräte bis zur Abförderung durch die zuständige Behörde aufzubewahren und pfleglich zu behandeln.

§ 2.

Der Verkauf von Speisekartoffeln darf nur gegen Bezugsschein (§ 3) oder Kartoffelkarte (§ 5) erfolgen. Er bedarf der Zustimmung der Gemeindebehörde des Verkäufers, falls er an Bewohner anderer Gemeinden stattfinden soll. Dies gilt auch für den Verkauf an Gastronomie und Schankwirtschaften, Krankenhäuser, Haushaltungsschulen, Speiseanstalten und ähnliche Betriebe.

§ 3.

Wer sich die Möglichkeit bietet, seinen Bedarf an Speisekartoffeln für die Zeit bis zum 15. Mai 1917 einzudecken und in zur Aufbewahrung geeigneten Räumen einzukellern, darf dies tun, sofern er die Gewähr für eine pflegliche Behandlung und sparsame und richtige Einteilung des Vorrats bietet.

Die Kartoffelverkäufer dürfen die hierfür erforderlichen Mengen nur gegen einen Bezugsschein abgeben.

Der Bezugsschein wird vom Magistrat auf den Namen des Haushaltsvorstandes ausgestellt und lautet höchstens auf die Gesamtmenge, die auf den Haushalt bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 für die Zeit bis zum 15. Mai 1917 entfällt. Selbstzerzeugte oder vorhandene sonstige Vorräte sind beistellung des Antrages anzugeben und werden in Abrechnung gebracht, und zwar selbstzerzeugte Vorräte nach dem aus § 1 Biff 2 sich ergebenden Maßstab. Auf Schwund werden 5% gerechnet.

Die Bezugsscheine sind nicht übertragbar.

Der Verkäufer hat den Bezugsschein als Ausweis über die Verwendung seiner Vorräte sorgfältig aufzubewahren.

§ 4.

Verbraucher, die ihren Bedarf selbst einkellern, sind verpflichtet:

1. den eingekauften Vorrat der Gemeindebehörde anzugeben;
2. den Vorrat zweckmäßig zu verwahren, pfleglich zu behandeln und sparsam und richtig einzuteilen, sodass der Vorrat für die Zeit hinreicht, für welche die Einfüllung erfolgt ist;
3. den behördlich bestellten Sachverständigen die Besichtigung der Lagerräume jederzeit zu gestatten.

§ 5.

Eine Kartoffelkarte erhält jeder Verbraucher, der von dem Recht der Einkellierung gemäß § 3 nicht Gebrauch macht.

Wer einen Kartoffelbezugsschein (§ 3) erhalten hat, hat Anspruch auf eine Kartoffelkarte erst an dem Tage, bis zu dem der eingekellerte Vorrat bei Zugrundelegung der Sätze des § 8 hätte ausreichen müssen.

§ 6.

Die Kartoffelkarten lauten auf Wochenmengen. Sie berechtigen zum Bezuge nur soweit der Vorrat reicht und nur innerhalb des Stadtbezirks Waldenburg.

§ 7.

Die Karten sind nicht übertragbar. Sie werden vom Magistrat ausgestellt, der auch das Verfahren bei der Zuteilung regelt.

Für verlorene Karten werden neue nur, wenn der Verlust nachweisbar unverschuldet ist, und nur gegen eine Gebühr von 5 Mark ausgestellt.

§ 8.

Die Wochenmenge, zu deren Bezug eine Karte berechtigt, beträgt bis auf weiteres 3 Pfund, für Schwerarbeiter 6 Pfund auf den Kopf. Für die fortfallenden Kartoffelmengen werden Kohlrüben gehärtet und zwar für Schwerarbeiter in Höhe von 8 Pfund, für die übrige Bevölkerung in Höhe von 4 Pfund je Kopf und Woche.

Der Magistrat kann die Kopfmenge vorübergehend herabsetzen, soweit die vorhandenen Vorräte zur Deckung des Bedarfs nach den Sätzen des Absatz 1 nicht ausreichen.

Zur Heraussetzung der Sätze des Absatzes 1 bedarf es der Zustimmung des Kreisausschusses.

§ 9.

Auf Verlangen des Magistrats ist jeder Haushaltungsvorstand jederzeit zur Anzeige und Vorweisung seiner Kartoffelbestände und zur Auskunftserteilung darüber verpflichtet.

§ 10.

Die für die Haushaltungen und deren Vorstände in dieser Anordnung gegebenen Vorschriften finden auf den Betriebsleiter oder Anhaltsvorsteher der in § 2 genannten Betriebe entsprechende Anwendung.

Vereinslazarette, Genesungsheime, Kriegerverpflegungs-Anstalten und ähnliche nicht von der Militärbehörde eingerichtete Stellen, Lazarette, Gefangenengelager und andere militärische Stellen, die keine eigene militärische Küchenverwaltung haben, deren Verpflegung vielmehr einem Privatunternehmen übertragen worden ist, werden gleichfalls vom Magistrat mit Speisekartoffeln versorgt, sofern die Verpflegungsunternehmer nicht bisher von den militärischen Stellen (Intendanturen, Proviantdepots usw.), sondern vom Magistrat versorgt wurden. Sie erhalten Kartoffelbezugsscheine oder -Karten nach Mazzagabe ihres Bedarfs. Zum Nachweise des Bedarfs hat der Unternehmer eine Bescheinigung der zuständigen militärischen Stelle beizubringen, die ergibt, dass der angeforderte Bedarf sich in den zulässigen Grenzen hält.

Der Kartoffelbedarf für Gefangene, die bei industriellen oder

landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, ist vom Arbeitgeber beim Magistrat anzumelden, der Kartoffelbezugsscheine oder -Karten ausstellt, sofern weniger als 100 Gefangene beschäftigt werden. Die industriellen Arbeitgeber, die mehr als 100 Gefangene beschäftigen, werden von der Heeresverwaltung mit Kartoffeln versorgt.

Für Gefangene wird keine größere Wochenmenge als für Einheimische abgegeben.

§ 11.

Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkegemehl, sowie Erzeugnisse der Kartoffelfabrikation dürfen, vorbehaltlich der Vorschrift im Absatz 2, nicht versüttet werden.

Versüttet werden dürfen nur Kartoffeln, die nicht gesund sind oder die Mindestgröße von 1 Zoll (272 cm) nicht erreichen. Die Versüttung darf nur erfolgen an Schweine und an Fledermaus, und nur, soweit die Versüttung an Schweine und an Fledermaus nicht möglich ist, auch an andere Tiere.

§ 12.

Bäckerbetriebe erhalten bis auf weiteres nur die Hälfte der ihnen bisher zur Herstellung von Backwaren überwiesenen Kartoffeln und den ausfallenden Teil in Kohlrüben zugewiesen.

§ 13.

Soweit die Stadtgemeinde die gemäß der Bekanntmachung über die Kartoffelverförderung vom 26. Juni 1916 ihr durch den Kreisommunalverband Waldenburg gelieferten oder mit dessen Gewichtung vom Magistrat beschafften Kartoffeln nicht selbst verkauft, darf der Verkauf nur an Waldenburger Einwohner und nur durch solche Händler erfolgen, welche der Magistrat zum Verkauf ausdrücklich zugelassen hat. Die Zulassung ist jederzeit widerruflich.

§ 14.

Wer Kartoffeln in den Stadtbezirk einführt, hat die eingeführte Menge unverzüglich dem Magistrat im Büro VIII (Rathaus) anzugeben. Soweit die Kartoffeln auf dem Wochenmarkt oder im Umerziehen zum Verkauf gelangen, genügt mündliche Anzeige an den mit der Aufsicht beauftragten Beamten; ist ein solcher nicht anwesend, so genügt mündliche Anzeige in der Polizeiwache. Im übrigen haben die Anzeigen schriftlich unter Angabe von Namen Stand und Wohnung und der eingeführten Menge zu erfolgen.

§ 15.

Jeder zum Verkauf gemäß § 14 zugelassene Händler ist verpflichtet, allen Waldenburger Einwohnern, die bei ihm kaufen wollen, die gemäß § 4 festgelegten Mengen gegen Barzahlung und Vorzeigung der Kartoffelkarte abzugeben, sofern sein Vorrat reicht. Zurückbehaltung auf Bestellung ist auch bei Vorratsbezahlung verboten. Beim Verkauf hat der Verkäufer aus der Karte die der abgegebenen Menge entsprechenden und für die jeweilige Woche geltenden Abschnitte abzutrennen und nach Verbrauch seiner Vorräte dem Magistrat vorzulegen, worauf ihm weitere Vorräte in der den vorgelegten Abschnitten entsprechenden Menge überwiesen werden.

Es ist den Kartoffelverkäufern ausdrücklich verboten, mehr oder weniger Abschnitte, als der abgegebenen Menge entsprechen, oder Abschnitte auszutrennen, deren Gültigkeit noch nicht begonnen hat, oder bereits abgelaufen ist. Im Übrigen darf die Aus trennung der Abschnitte nur durch den Verkäufer erfolgen.

§ 16.

Wer eine Kartoffelkarte erhalten hat, deren Abschnitte auf mehr Wochenmengen laufen, als ihm zustehen, oder nach Empfang der Karte Kartoffeln von auswärts erhält, hat die Karte dem Magistrat zur Abtrennung der überzähligen Abschnitte bzw. zum Austausch gegen eine andere Karte vorzulegen.

Wer mehr Karten erhalten hat, als zulässig ist, hat die zuviel erhaltenen alsbald dem Magistrat zurückzugeben.

§ 17.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Bekanntmachung in Kraft.

§ 18.

Wer obigen Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die irrselige Handlung bezieht, ohne Unterschied ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

Waldenburg i. Schl., den 23. Januar 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bisherige Regelung des Kartoffel- und Kohlrübenverbrauchs wird hiermit bekanntgegeben.

Wir weisen gleichzeitig nochmals darauf hin, dass die Besitzer von Einkeller-Kartoffeln infolge der Heraussetzung der abzugebenden Wochenmenge mit ihren Vorräten nicht nur bis 1. Mai, sondern bis 15. Mai zu reichen und die etwaige Dehlmenge durch Ankau von Kohlrüben zu decken haben.

Den Kartoffelhändlern machen wir die Befolgung der vorstehenden Vorschriften zur strengen Pflicht.

Waldenburg, den 23. Januar 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Die freiwillige Ablieferung der durch Bekanntmachung vom 12. Juni 1916 beschlagnahmten Fahrradbereitungen ist bis 5. Februar 1917 verlängert worden. Nach Ablauf dieser Frist wird zur Enteignung geschritten werden.

Wir machen sämtliche Inhaber von Fahrrädern darauf aufmerksam, dass diejenigen, welche ihre Fahrradbereitungen bisher noch nicht abgeliefert haben, für die bei der Enteignung (5. Februar 1917) abzuliefernden Fahrradbereitungen voransichtlich zehn Prozent weniger gezahlt erhalten.

Die alsbaldige freiwillige Ablieferung kann daher den Inhabern von Bereitungen in ihrem eigenen Interesse nur dringend empfohlen werden.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf.

Am Tage des diesjährigen Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs,

Sonnabend den 27. Januar ex.

bleiben die Diensträume der hiesigen Amts- und Gemeinde-Verwaltung geschlossen.

Das Standesamt wird von 10½—11 Uhr vormittags zur Beurkundung von Sterbefällen geöffnet sein. Das Einwohner-Meldeamt ist wie an Sonntagen, vormittags 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr, geöffnet.

Waldenburg, den 22. Januar 1917.

Gemeindevorsteher.

Gerste

verarbeiten zu Gruppe u. dgl.

gegen Mahlschein jede Menge in kurze Zeit u. bitten um Zuweisung.

Landeshuter Mühlenwerke,

AG, Aktiengesellschaft,

Landeshut i. Schl.

Bekämpferin,

12 Jahre in der Kolonialwaren-Branche tätig, sucht Stellung, event. als Hilfsleiterin. Offeren erbeten unter E. A. in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frisörlehrling

kann sich für Ostern melden.
A. Westphal, Scheuerstraße 18.

Für größere Bedienung Frau für 1. Februar gebucht
Gartenstraße 1, 1 Fr.

Plauder-Korps Waldenburg.
Donnerstag den 25. d. Mon.,
abends 8 Uhr: Versammlung, Heim. Einteilung der Arbeitsstunden. Besprechung für die Geburtstagsfeier am 27. Januar.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntag von 11—1 Uhr:
Matinee. Kinder haben keinen Zutritt.

O T
Orient-Theater
Freiburgstraße № 5
Waldenburg.

Bis Donnerstag
den 25. Januar 1917:

Das Kolossal-

Filmwerk in

7 Akten
aus Polens schwerer Zeit:

Tyrannen-Herrschaft

Historische Kostüme, Waffen usw. stammen aus den Museen in Krakau.
Bilder von dieser, eigenartiger Wirkung.
Gewaltige Massen-Szenen.

10 000 Mitwirkende.
Hierzu d. weitere Programm.

Trotz hoher Kosten an
Wochentagen übliche Tagespreise.

Am 26., 27. u. 29. Januar:

Große Kinder-Vorstellung

Des kleinen

großen ersten Freundschaft.

"Aber doch, da einen Steinwurf rechts neben den Straußern."

"Seh' nichts, nur Täuschung sein."

"Dagegen ist es wieder . . . zum dritten Male seit"

"Was?"

"Wahrscheinlich Taschenlampen. Glaubst Du nicht auch, daß die Engländer wieder einen Versuch machen?"

"Du meinst, mit dem Minenwerfer?"

"Ja."

"Können sie kommen. Weißt Du, wenn die denken, daß wir durch den Friedens-Armeebeispiel hypnotisiert wären, könnten sie ihr blaues Wunder erleben. Posten bleibt Posten, auch wenn die Diplomaten Sprüche aussagen."

"Hast Du recht, Freize. Aber was meinst Du, wenn wir 'n bisschen 'rommischen tüten. Möcht mir für den Teufel gern die Sträucherpartie aus der Nähe an-

"Na, man los, aber Vorsicht!"

Wie zwei graue Walzen, die, dem spähenden Auge kaum wahrnehmbar, ins Hosen geraten sind, schoben sich die beiden Musketiere vorwärts. Sie hatten kaum einige Meter zurückgelegt, als sie ein merkwürdiges Geräusch vernahmen. Es hörte sich an, als ob ein schwerer Teppich über den Boden geschielett würde.

"Hörst Du Frize, sie schippen irgend einen schweren Gegenstand heran. Was nützt Du . . . wir pürschen uns mit den Handgranaten heran und werfen ihnen 'ne ordentliche Ladung auf das Ding."

"Gut . . . und Du gibst das Zeichen, wenn wir nahe genug sind."

Ein, zwei Minuten atemloser Spannung vergingen. Vom Feinde war in der Dunkelheit nichts zu sehen, aber das Geräusch verriet ihn.

Im Augenblick, als die Engländer selbst die heranschleidenden Musketiere bemerkten, sprangen diese in die Höhe und schleuderten ihre tödbringenden Geschosse.

Es gab einen Krach, als ob das Himmelsgewölbe einstürzte. Mehrere starke Detonationen folgten noch, als die beiden Drausänger sich längst wieder in Sicherheit befanden und schaudend und hustend bei den Trümmern anlangten.

Wie sich beim grauenden Morgen herausstellte, hatten die beiden Musketiere durch ihren glücklichen Handstreich nicht nur mehrere Feinde getötet, sondern auch eine riesige Munitionskiste, die diese für den Minenwerfer heranschleppten, in die Luft gesprengt.

"Da reden unsere Gegner von Erschöpfung", sagte der Kompaniechef, als er die Tapferen zu ihrem Erfolg beglückwünschte. "Nein, der deutsche Soldat verichtet selbst im Angesicht des Friedens noch Wunder von Tapferkeit — der 'furor tottonicus' ist nun 'mal in ihm nicht auszutottern!'"

Kleine Notizen.

Was die Jahreszahl 1917 vorverkündet. Madame de Thebes ist gestorben, ohne daß eine der Katastrophen eingetreten ist, die unserem Vaterlande von der alten Pariser Sibylle von Jahr zu Jahr prophezeit worden sind. Wenn wir nun in bescheidener Art dem Jahre 1917 sein Geheimnis abzufragen suchen, dann kommen wir, wie die „Kün. N. N.“ ausrechnen, zu folgendem Ergebnis: Die Quersumme von 1917 ist 18, nach allen Regeln der Zahlensymbolik eine treffliche Zahl, da sie zweimal durch 3 und demgemäß durch 2 teilbar ist. Alles dreifältige ist vollkommen! lautet ein heilig gehaltener Spruch. Die Zahl 1917 aber ist sogar dreimal durch 3 teilbar und dann erhalten wir 71. Stellt man 18 und 71 zusammen, so ergibt sich 1871, die Jahreszahl des für Deutschland glückhaften Frankfurter Fried-

dens, und so läßt sich aus der Jahreszahl 1917 herauslesen, daß sie unserem Lande ebenso wie 1871 den ersehnten siegreichen Frieden bescheren werde, was dann den Wünschen aller Herzen beim Jahreswechsel entspricht.

Die Neuregelung des Tabakverbrauchs tritt mit dem 1. Februar d. J. in Kraft. Die Fabriken dürfen die Erzeugung auf 10 v. H. ein. Es ist die mit der Neuregelung verbundene Beschränkung der Tabakverarbeitung darauf zurückzuführen, daß eine Einfuhr von Rohtabakmengen in einem dem gewaltig geüberten Verbrauch von Tabakerzeugnissen während der Kriegszeit entsprechenden Umfang im Allgemeininteresse nicht mehr zugelassen werden kann, weshalb der Verbrauch der vorhandenen reichlichen Vorräte abgeschwächt werden muß, um das Tabagewerbe vom Auslande unabhängiger zu erhalten und ein Auskommen mit den Vorräten für lange Zeit zu gewährleisten. Die freiwerdenden Arbeiter werden in das Zwildienstpflichtverhältnis durch Anmeldung beim stellvertretenden Generalquartiermeister überführt. Alle Tabakhersteller sind verpflichtet, die ihnen übertragenen Heereslieferungen, d. h. 90 v. H. der Erzeugung, auszuführen. Preisheraussetzungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Keine Schaufelsterbelichtung mehr. Die Magdeburger Handelskammer hat an janitliche Ladeninhaber die dringende Aufforderung gerichtet, vom 15. Januar ab freiwillig von jeder Schaufelsterbelichtung Abstand zu nehmen, da sonst Zwangsmassnahmen seitens der städtischen Richt- und Wasserwerke zu erwarten seien.

Der vielgenannte Bohneusichwindler Dr. Kremer der als der jahnenbürtige Pionier Schmid in Stuttgart verhaftet wurde, aber wieder entfliehen konnte, ist in Neukölln bei Berlin festgenommen worden. Von einer bei ihm gefundenen Browningpistole konnte er keinen Gebrauch machen. Über 50 000 Mark, die er noch in seinem Beiz haben müßte, sollen ihm gestohlen worden sein. Man glaubt ihm aber nicht. Er arbeitete unter allen möglichen Namen mit gefälschten Stempeln.

Die Durchschnittsgrößen der europäischen Völker sind etwa folgende: die Lappländer und Eskimos 1,60 m, die Belgier 1,645 m, die Franzosen 1,65 m, die Spanier und Portugiesen 1,658 m, Italiener 1,668 m, die Deutschen 1,68 m, die Dänen 1,685 m, Engländer und Iren 1,69 m, Schweden 1,70 m, Schotten 1,708 m, Norweger 1,728 m.

Tageskalender.

25. Januar.

1580: † der Maler Ludwig Cranach der Jüngere in Weimar (* 1515). 1855: * der Historiker Eduard Meyer in Hamburg. 1915: Eroberung der Höhen von Graonne durch die Sachsen.

Der Krieg.

25. Januar 1916.

Im Westen suchten die Franzosen bei Neuville die ihnen entrissenen Gräben durch Gegenangriffe zurückzuerobern, sie wurden jedoch abgewiesen. — Am Görzer Brückenkopf gelang es den Österreichern nunnehr im Angriff, einen Teil der italienischen Stellungen bei Oslavia zu besetzen, wobei über 1200 Gefangene gemacht wurden. — Die Vereinbarungen über die Waffenstillstand des montenegrinischen Heeres wurden von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. — Im englischen Unterhaus wurde die Militärdienstbill mit 338 gegen 36 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 20.

Waldenburg, den 25. Januar 1917.

Bd. XXXIV.

Die den Weg bereiten.

Ein Roman von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

Amerikanisches Copyright 1916, by Anny Wothe-Mahn, Leipzig
34. Fortsetzung.

Heilwigs Antlitz aber lehnte fest an ihres Mannes Brust, als sie leise sagte:

"So habe ich es mir geträumt in bangen, fummernden Nächten, und habe es doch nie zu hören gewagt. Nun ist meine Aufgabe erfüllt, Hinrich Dahlgren. Ich kann nun schlafen gehen."

"Nein", rief der Landrat, und etwas von dem alten Feuer glühte in seinen Augen auf, "Du wirst leben, Heilwig, mit mir und unseren Kindern leben. Was wir beide gesucht, das soll vergessen sein. Hand in Hand wollen wir zusammengehen bis ans Ende."

Zweifelnd sah Heilwig zu ihrem Manne auf. Eine zarte Röte wie bei einem ganz jungen Mädchen kam und ging in ihrem Antlitz, als sie Hinrichs Hand voll Demut an ihre Lippen zog und leise zu ihm sprach:

"So nimmt Du alle Sünde von mir, Hinrich Dahlgren, den ich trotz allem geliebt habe — so hast Du mich hinaus über alle Niederungen des Lebens und erfüllst meine tiefe Sehnsucht nach allem Reinen, Großen und Herrlichen."

Da bogen Hinrich Dahlgren sich tief über Heilwigs leidvolle Stirn und küßte sie mit heiligem Schauer.

Und zu Klaus sagte er:

"Junge, der strenge Doktor da hat erlaubt, daß Du morgen aus dem Lazarett zu uns überstiegest. Was meinst Du, neymen wir die Mutter gleich mit? Tante Tina kann Euch beide gesund pflegen."

Da lachte der Kranke, wie nur fröhliche Kinder lachen können, in jauchzender Freude.

Hennede Fröding aber wandte sich still ab. Es brauchte keiner die Tränen zu sehen, die er um Schwester Heilwig weinte, die wohl bald für immer Abschied nahm.

Ein angstvoller Ausruf Dahlgrens brachte ihn schnell zu ihm. Er nahm dem Erschreckten eine von tiefer Ohnmacht ürfangene aus den Armen, die er sanft auf die Wölste gleiten ließ.

"Sie stirbt", kam es entsetzt aus Hinrich Dahlgrens Mund.

"Nein, Vater, ihr Herz ist nur sehr matt. Sie kann das Glück nicht fassen, wie sie das Maß ihrer Leiden nicht länger mehr trug, das bis zum Monde gefüllt war."

"Sie wird leben?"

Schwarz kreuzten sich die Blicke der Männer. Die Wahrheit! heische Hinrichs Herrscherange.

Hennede senkte die Blicke.

Eine kurze Zeit. Lauer, ist ihr noch zugekommen."

Der Landrat atmerte tief und schwer, dann sagte er laut:

"Ich werde sie hoch halten diese Zeit mit all meiner alten Liebe und meiner tiefen, bitteren Liebe. Schaff mir mein Weib ins Haus, Hennede, und meinen Jungen. Wir kriegen beide schon wieder hoch."

— Als Schwester Heilwig aus ihrer tiefen Bewußtlosigkeit erwachte, lag sie in einem weichen Bett — wie es ihr lange nicht geworden — und Tante Tina saß an ihrem Lager und weinte heiße Tränen auf Heilwigs müde Hände.

Das Zimmer, so fremd und doch so vertraut dünkt es Heilwig. Wicklich — das war ja ihre alte Stube mit den Möbeln von hellem Birkenholz, in der sie einst glücklich war, in der sie ihre Kinder gepflegt und geheizt hatte, und in der Hinrich Dahlgren sie einst in so leidenschaftlicher Zärtlichkeit an sein Herz genommen.

Und Tante Tina war auch bei ihr. Da schloß Heilwig mit einem still friedlichen Lächeln die Augen zu tiefem, traumlosem Schlummer.

Zur selben Zeit weilte Oda bei Klaus. Sie hielten sich bei den Händen und raunten sich immer von neuem zu:

"Unsere Mutter ist wieder da! Wir haben wieder eine Mutter!"

Und dann lachten sie einander glückselig an.

* * *

Tordes, noch ganz erfüllt von dem Widersehen mit ihrer Mutter, war voll bester Vorfreude auf den Jordsandhof zurückgekehrt. Aber das Herz blieb ihr fast stehen, als ihr Onkel Peters mitteilte, der Herr sei auf zwei Tage verreist. Wohin, hätte er nicht gesagt.

Tordes war wie vernichtet. Ubbe ging einschöpft fort, so ganz ohne Abschied, ohne jede Erklärung? Sie mochte Onkel Peters nicht fragen, die sie sowieso schon immer so seltsam ansah. Immer wieder trieb es Tordes in die Norderstube, um zu sehen, ob Ubbe denn nicht irgend einen Zettel, eine Nachricht über seine seltsame Reise hinterlassen hatte, aber keine Spur von ihm fand sich.

Unruhig hastete sie dann zu ihrem Kinde, das ihr jauchzend entgegenstrampelte und vor

Bergnügen lant fröhle, aber bald war sie wieder in der Norderstube, die sie sonst mied.

Sie setzte sich in ihres Schreibsessel und starre auf Olands Bild, das in all seiner leidlichen Schönlichkeit sie so merkwürdig fremd ansah. Nicht mal die Beilchen waren frisch, die sie sonst jeden Morgen heimlich für Ubbe hingestellt.

Was Ubbe nur vorhatte? Wenn ihm auf der Reise irgend etwas zustieß? Wie leicht konnte er zu Schaden kommen. Er war doch durch sein Gebrechen außerordentlich geschützt, wenn man es ihm auch, dank seiner Energie, äußerlich kaum anmerkte.

Tordes zitterte vor Angst in dem Gedanken, Ubbe könne am Ende über das Watt gewandert oder gar in einem Boot nach Hallig Baake gerudert sein oder sonst nach irgend einem anderen Eiland, wie er es vor Zeiten liebte.

Wenn seine Kraft da erlahnte, wenn er im Watt stecken blieb, oder wenn die Flut ihn überraschte. — Nein, es war ja nicht denkbar. Zu einer so beschwerlichen Wattewanderung würden ja seine Kräfte gar nicht ausreichen und das Boot konnte er allein auch nicht regieren. Und Lenz war doch auf dem Hof geblieben.

Umsonst versuchte Tordes, sich genau auszurechnen, wann Flut und wann Ebbe eingetreten, als Ubbe abgereist, sie sand es nicht mehr zusammen. Die ganze Nacht hatte sie dann hinausgehörkt, in den ungeliebten Frühlingsmorm, der den hochgehenden Wellenschlag jauzend an die festen Tünenwände trieb, von denen er dann wieder in Gischt aufgelöst zurückstob in die See. Wie schaurig doch das Meer sang. Von Tod und Einsamkeit.

Wo weiltet Ubbe? Warum liegt er sie allein, der doch ihr bester Freund sei? Wollte er nicht, wie sie sich um ihn bangte, um ihn sorge?

Als es mit dem anbrechenden Tage im Hause wieder lebendig wurde, ging sie öfters zu Anken Peters in die Küche, aber das verkniffene, fast böse Gesicht der guten Alten schüchterte sie immer wieder ein, so wagte sie keine Frage nach Ubbe.

Und dann wurde sie am Telefon verlangt. Aber was Oda ihr melde, drang ihr kaum ins Bewußtsein.

Nein, wie aus weiter Ferne vernahm sie, daß Oda Braut sei, Heinrich Frödings Braut, daß Klaus, dem es so viel besser gehe, wieder daheim sei, um völlig zu gesunden, und auch, daß der Vater die Mutter, ihre geliebte Mutter, die nach der schweren Pflege ganz zusammengesunken, selber ins Haus gekolt.

„Du mußt unbedingt bald kommen, Tordes“, hatte Oda dringlich verlangt. „Mutter möchte Dich und Ubbe so gern sehen.“

„Sobald Ubbe zurück ist“, hatte sie zur Antwort gegeben.

Nun saß sie und wartete schon den zweiten Tag.

In ihre wachsende Angst um Ubbes wohlaufstes Fernbleiben fuhr dann und wann bühnartig der Gedanke: Wie konnte dein harter, harscherfüllter Vater abgehen von seinem sich so streng vorgezeichneten Wege, wie war es möglich, daß sein Herz sich so plötzlich wandelte?

Und ein eisiger Schrei durchzuckte Tordes.

Die Mutter sei zusammengebrochen, hatte Oda gesagt? Wenn die Mutter starb? Wollte der Vater der Sterbenden nicht vorenthalten, was er der Lebenden versagt hatte?

Nein, sie sah gewiß zu schwarz, die Angst um Ubbe malte ihr alles so düster. Dennoch ließ das Gefühl sie nicht los, sie müsse unbedingt jetzt zu ihrer Mutter, aber die Sorge um Ubbe, die furchtbare Ungewissheit lähmte ihre Kraft.

Und nun zog auch noch ein schweres Wetter herauf. Ein Frühlingsgewitter! Der Sturm peitschte die wildrollenden Wogen, daß sie laut aufsprühten und sich wie wütende Bestien an den Dünen entporkrallten. Unheilverkündende, schwefelgelbe Wolken drohten wie Ungeheuer am Horizont, und grell leuchtende Blitze schossen wie riesige Feuerschlange über das aufgevogte Meer.

Ein Donner, ein Brummen, ein Krachen ringsum. Wenn Ubbe jetzt unterwegs war — dann war er verloren.

Mühelos wanderte Tordes zu ihrem Kinde und dann wieder in die Norderstube.

Als sie jetzt die Tür öffnete, fuhr ein heller Blitz durch das halbdunkle Gemach und dabei erkannte Tordes Ubbe, vor seinem Schreibtisch in seinem Sessel, den Kopf in beide Hände gestützt, unbeweglich, teilnahmslos.

Mit wildem Schrei stürzte sie auf ihn zu.

War er tot?

Sie umklammerte ihn und schluchzte laut auf. Erstaunt sah Ubbe sie an. — Beruhigend strich er über ihr Haar.

„Armes Ding. Das Gewitter ängstigt Dich. Warum ist Anken Peters nicht bei Dir?“

„Nein, nicht, nicht das Gewitter — um Dich, um Dich, Ubbe, hatte ich Angst.“

Ein leises Lächeln irrte um Ubbes Mund.

Erscheine ich Dir so hilfsbedürftig?“

Sie glitt neben ihm zu Boden und barg ihren Kopf gegen sein Knie. Sie hält das künstliche Bein, das Ubbe so viel von seiner alten Kraft zurückgegeben und ihr so viel Grauen eingeflößt, jetzt küssen mögen — sie wagte es aber nicht.

„Ich bin ja so erbärmlich“, schluchzte sie auf. „Deine Nachsicht und Güte verdiene ich nicht. Aber Du hättest mich nicht allein lassen sollen, Ubbe. Die Tage waren so furchtlich ohne Dich. Nicht zu wissen, ob Du lebstest“ —

Ubbe sah sie forschend in die Augen, die sich groß zu ihm aufhoben.

„So hast Du Dich um mich gesorgt, Tordes?“

Verzweifelt war ich — wußte ich doch nicht, wo Du warst, Ubbe.“

„Ich auch nicht, Kind. Nur Gelegenheit wollte ich Dir geben, einmal über Dich nachzudenken. Da bin ich ein wenig durch die Marschen gefahren, ziellos, planlos, immer nur von dem einen Gedanken erfüllt, ob Du mich vermissen würdest, Tordes.“

Sie hatte die Hände um sein Knie gesetzt. Ungläublich, staunend sah sie zu ihm auf. Und vor dem heißen Blick seiner flammenden Augen senkte sie unwillkürlich die ihren. Da war sie ja wieder, die heisse Leidenschaft, mit der Ubbe in ihrem ersten jungen Glück sie überschüttet, die alte Liebe, das ganze Hinstrom einer heißen Mannesseele — ihr zu eigen.

Ihre zitternden Hände streckten sich zu ihm aus und sie flehte: „Nimm mich noch einmal an Dein Herz, Ubbe. Vergib mir, daß ich Dich und mich gequält. Vergib mir, Ubbe, denn ich kann nicht leben ohne Dich — weil ich Dich liebe.“

Und Ubbe nahm sein junges Weib fest und innig an seine Brust. Herz an Herz und Mund an Mund tranken sie beide reinste Seligkeit.

Wie lange sie so im tiefsten Glück die Welt vergaßen, sie wußten es nicht. Das Gewitter war vorüber, die Sturme wieder hell geworden, da endlich ließ Ubbe sein junges Weib aus seinen Armen.

(Schluß folgt.)

Wenn jetzt Friede würde, wie der Patron erzählte hat? Wieder Gefangenlager, Eisenbahn vier, fünf Tage und Nächte, russische Grenze, Militärverhör . . . ungewisse Zukunft. Aber doch die Heimat, die geliebte Heimat! Ja, eine bessere, schönere, freiere Heimat als vor dem Kriege — das haben er und die Kameraden, die Deutschland kennen lernten, sich inbrustig gelobt.

Sergei strafft seine mächtige Gestalt in die Höhe; er greift mit der schwingen, schweren Faust hart auf das Eisen und reiht die Plugschar herum. Ja, die Seinen sollen Frieden machen . . . er bringt aus dem wunderbaren Deutschland Ideale mit. Sein Russland soll ein Zukunftsland werden, wo Friede herrscht und Arbeit und Freiheit.

Mutter Margriet.

Der Dezembermorm hatte das Meer aufgewühlt. Breit und selbstherrlich wuchtete es gegen die Dänen, rieb sich wind und grobste dumpf wie ein Riesentier der Welt.

Mutter Margriet wunderte mit müden Füßen dem schmalen Sandweg nach, der zum Nachbarort führte; immer im Schutz der großen, mit starrem Gras bewachsenen Dänen. Ihr buntes Kopftuch stand wie eine Fahne fest im Wind, der den Abhang hinab ihr entgegenwirte, seinem Staubsand vor sich hertrieb und nach Lang und brüligem Seewasser rückte.

Sie würde doch nicht den Zug versäumen? Unabschöpfend stand die Frage wie ein rotes, flackerndes Licht vor ihren nachdenklichen Augen. Der Junge abjähren, ohne sie nochmals zu sehen, nein, das dachte nicht geschehen.

Auf dem kleinen Bahnhof, der die Zweiglinie zur Hauptbahn bediente, war es ganz still. Der weißköpfige Stationsvorsteher meinte, der Zug würde gleich kommen, ob sie eine Fahrkarte wolle und im übrigen: sie sei ja wirklich tapfer marschiert.

Mutter Margriet rieb sich die von Sand und Seewind getrockneten Augenlider und lächelte verlegen. Nein, eine Karre brauchte sie nicht, aber ihren Jungen wolle sie wiedersehen. Der gehörte zur Mannschaft von „U 118“, er wisse doch, dem berühmten Boot. Ihr Martin komme auf der Reise nach dem Hafen vorbei und da . . .

Sie ist mit einem Male ganz lebendig geworden, die gute Mutter Margriet. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgt sie den Erklärungen des Alten, der ihr von den Aussichten auf baldigen Frieden erzählt.

In diesem Augenblick läuft der Zug ein. Aus einem Abteil der 3. Klasse springt ein junger, forscher Seemann. „Ah, Mutti . . . Du!“

Sie halten sich lange umschlungen. Der weißköpfige Stationsvorsteher tut, als wäre in den Frachtträgern des Zuges etwas nachzuhören. Schließlich muß er aber doch das Zeichen zur Abfahrt geben.

„Und wenn's trotz alledem bei Friede gibt, hauft sie tüchtig und kommt' mir's nicht mit dem Eisernen Kreuz!“

Strahlend steht er am Zugfenster und ruft: „Ja, ja!“ und schwankt die Milde und wirkt, bis der Zug hinter den Dänen wie eine granschwarze Schlange verschwindet.

„Mei Martin wird's Wort halten“, sagt Mutter Margriet ganz stolz und froh. Sie grüßt nicht lange, ob Krieg, ob Frieden — ihr sieht mir eins leuchtend vor der Seele: er wird wiederkommen, so Gott will.

Furore teutonicus.

Hier und da fiel eine Sternschnuppe vom blauen Himmel herunter. Die Nacht war kühl. Stumm lagten die beiden Vorposten hinter der Erdwelle und lauschten.

„Werst Du nichts, Freiheit?“ Posten Nr. 1 schüttete seinen Kameraden in die Seite und hob dann fast unmerklich den Kopf.

„Nee, Hinter!“